

Albert Dietl · Gerald Dobler · Stefan Paulus · Hans Schüller (Hg.)

ROMA QUANTA FUIT

BEITRÄGE ZUR
ARCHITEKTUR-, KUNST- UND KULTURGESCHICHTE
VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART



FESTSCHRIFT FÜR HANS-CHRISTOPH DITTSCHIED
ZUM 60. GEBURTSTAG

Albert Dietl · Gerald Dobler · Stefan Paulus · Hans Schüller (Hg.)

ROMA QUANTA FUIT

BEITRÄGE ZUR
ARCHITEKTUR-, KUNST- UND KULTURGESCHICHTE
VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART

FESTSCHRIFT FÜR HANS-CHRISTOPH DITTSCHIED
ZUM 60. GEBURTSTAG

Redaktion: Christiane Haupt

Layout: Tobias Brenner



Abbildung Umschlag:

Hubert Robert, *The Draughtsman of the Borghese Vase*, ca. 1775,

© Musée des Beaux-Arts, Valence

Foto Hans-Christoph Dittscheid: Walter Ziegler, Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wißner-Verlag, Augsburg 2010

www.wissner.com

ISBN 978-3-89639-799-7

Druck: Kessler Druck + Medien, Bobingen

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhaltsverzeichnis

ARCHÄOLOGIE UND ANTIKENREZEPTION

- Heide Frielinghaus*
Die geschmückte Athena 13
- Martin Bentz*
Sammlungen griechischer Vasen im 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland 25
- Burkhardt Wesenberg*
Der Vitruv-Übersetzer Jakob Prestel 39

JÜDISCH-CHRISTLICHE KULTUR

- Regina Radlbeck-Ossmann*
Du wirst dir (k)ein Bildnis machen... Biblische, historische und systematisch-theologische Dimensionen des Bildnisverbotes 89
- Hans Schwarz*
Der christliche Glaube und die bildende Kunst 119
- Martin Rothgangel*
,ecclesia und synagoga' – vorurteilspsychologisch betrachtet 135
- Andreas Angerstorfer*
Dichtkunst aus den jüdischen Landgemeinden Schnaittach und Dormitz 161
- Marc-Oliver Loerke*
Der westliche Impuls zur Neugestaltung der russischen Osterikone 189

MITTELALTER

- Jochen Zink*
Die ehemalige Benediktinerabteikirche von Saint-Gilles und ihre Fassadensculptur – Ikonographische und baugeschichtliche Aspekte 197

David Hiley

Liturgische Gesangszyklen zur Heiligenverehrung im Mittelalter: das Beispiel der hl. Katharina 315

Joachim Glatz

Zwei romanische Tympana in den Domen von Mainz und Worms – eine vergleichende Studie 339

Reinhard Schneider

Vom Wehrturm zum Glockenturm. Der Turm der evangelischen Kirche in Ottweiler 353

ITALIEN UND ROM

Hildegard Sahler

Santa Croce del Chienti. Eine spätkarolingische Reichsabtei in den italienischen Marken 373

Albert Dietl

Nomen sit benedictum. Namensspiele und Namensinszenierungen mittelalterlicher Künstlerinschriften 423

Matthias Quast

Die Herausbildung der neuzeitlichen Architekturfassade in Siena 451

Matthias Winner

Vitruv in Raffaels ‚Schule von Athen‘ 469

Sigmund Bonk

Die eine göttliche Weisheit und die vielen philosophischen Meinungen. Ein motivgeschichtlicher Annäherungsversuch an Raphaels ‚Schule von Athen‘ 495

Ingo Herklotz

Girolamo Tezi, Francesco Barberini und Lucas Holstenius. Zu einer geplanten Neuausgabe der ‚Aedes Barberinae‘ 515

Norbert Suhr

Der Genius des Castiglione – Versuch einer Interpretation 551

FRÜHE NEUZEIT

Gerald Dobler

- Plakative Spendenwerbung im Zeitalter der Reformation – die Wandmalereien in der Vorhalle der Klosterwallfahrtskirche St. Maria in Feldkirchen bei Rott am Inn 565

Bettina Bauer-Spandl

- Gottesacker – *Camposanto* als protestantische Begräbnisplatzformen des 16. und 17. Jahrhunderts? Studien zu den evangelischen Friedhöfen St. Lazarus und St. Peter in Regensburg 579

Heidrun Stein-Kecks und Ronald Kecks

- ...zur *Satisfaction des Bauherren und Verlegers*... – Überlegungen zum Holzmodell der Regensburger Dreieinigkeitskirche im Spiegel architekturtheoretischen Schrifttums 597

Nico Kirchberger

- Imago Transformationis*. Zur Programmatik von Jan Davidsz. de Heems Wiener ‚Eucharistie im Früchtekranz‘ 623

Katharina Benak

- Zur Stuckausstattung des Westflügels von Schloß Biebrich in Wiesbaden 637

Martina Topp

- SANCTAE TRINITATI SACRUM. Die Orgel in der Dreieinigkeitskirche zu Regensburg 655

MALEREI DES 19. JAHRHUNDERTS

Edith Heindl

- Zwischen Werkkopie und Künstlerkult: Die museale Ausstattung der Chapelle de l'École des Beaux-Arts in Paris mit Xavier Sigalons Kopie von Michelangelos ‚Jüngstem Gericht‘ (1833–1837) 681

Wolfgang Schöllner

- Der Fall Schack 719

MODERNE

Maria Wüllenkemper

...jedem Schüler die Freiheit... Julius Mormann, ein Schüler Theodor Fischers in Westfalen

739

Hans Schüller

Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto? Ein Bildprogramm aus dem 20. Jahrhundert in Georg Dientzenhofers barocker Wallfahrtskirche Kappel bei Waldsassen

751

Susanne Biber

René Magrittes ‚Der Wasserfall‘ von 1961. Nähe und Ferne

771

Mathias Listl

La distruzione degli oggetti: Über die kurzzeitige Rückkehr der künstlichen Ruine im Zeitalter der Postmoderne

781

Stefan Paulus

Das Bild Adenauers ist eines meiner besten Porträts: Oskar Kokoschka und Konrad Adenauer in Cadenabbia

803

Hermann Leber

Neue Studien zu ‚Orpheus‘. Ein Bericht aus meiner Bildhauerwerkstatt für Hans-Christoph Dittscheid

823

Birgit Eiglsperger

Bildhommage an Hans-Christoph Dittscheid

833

SCHRIFTENVERZEICHNIS HANS-CHRISTOPH DITTSCHIED

835

Autorenverzeichnis

845

Santa Croce del Chienti. Eine spätkarolingische Reichsabtei in den italienischen Marken

Lage der Abtei und Patrozinium der Kirche

Mit Bezug auf seine Lage in der Niederung des Chientitals wird das Kloster seit 883 mit *Sancte Crucis de Clento* bezeichnet. An der Mündung des Ete Morto in den Chienti hatte sich durch den mäandrierenden Fluß fruchtbares Schwemmland sowie eine Insel gebildet (Abb. 1), welche die optimalen natürlichen und strategischen Voraussetzungen bot, um ein Kloster zu errichten: *insula [...] olim inventa flaminibus circumdata Etha videlicet, et Clento, plena cupribus, atque fruticis [...]. Basilicam ibidem a fundamentis construi praecepi et aedificari [...]*.¹ Spuren der Flußschleife sind im Luftbild und anhand der Vegetation heute noch ca. 20–25 m südwestlich der Kirche erkennbar.² Die strategisch wichtige Position unweit des ehemaligen Chienti-Hafens an der Adriaküste und der dort entlang führenden *via Maritima*³ war möglicherweise entscheidend für seine Gründung. Exarchat und Pentapolis waren seit der karolingischen Herrschaft eine wichtige Transitregion, insbesondere zwischen der Königsstadt Ravenna und der Papststadt Rom.⁴ Santa Croce del Chienti diente dabei wahrscheinlich als Stützpunkt für die Kaiser mitsamt ihrem Gefolge.

¹ 887 September 14, ed. Ferdinando Ughelli: *Italia Sacra*, Vol. II, Venezia 1717, Sp. 683. Auch bei der Gründung des Klosters am 24. Juni 883 wird die Lage bereits angegeben als *quod ex omni parte circumdatur fluvius a recta*.

² Anna Iovinella: *Monastero di Santa Croce al Chienti*, tesi di laurea Università di Macerata, AA 2003–2004. Der alte Flußlauf wurde teilweise von der Straße aufgenommen, die zur *casa Berdini* führt. Er findet seine Fortsetzung nach Osten, wo er sich in der Vegetation erkennen läßt. Ich danke Anna Iovinella für die Überlassung ihrer Ergebnisse.

³ Zur strategisch wichtigen Lage siehe Emma Simi Varanelli: *Un raro esempio di architettura monastica altomedievale ubicato nelle Marche: la chiesa abbaziale di S. Croce al Chienti*, in: Raineri Varese (Hg.): *Studi per Pietro Zampetti*, Ancona 1993, S. 41–49, hier S. 41 mit Literaturangaben; und Emma Simi Varanelli: *Architetture monastiche alto-medievali nelle Marche*, in: *Le vie europee dei monaci. L'Europa: „Mucchio di frante immagini su cui batte il sole“* (T. S. Eliot). *Atti del IV Convegno del „Centro di Studi Farfensi“*, Santa Vittoria in Mantenano 9–12 sett. 1993, San Pietro in Cariano 1996, S. 125–194, hier S. 149–152.

⁴ Gina Fasoli: *La Pentapoli fra il papato e l'impero nell'alto medio evo*, in: *Istituzioni e società nell'alto medioevo marchigiano. Atti e memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche* N. S. 86, 1981, Vol. I, Ancona 1983, S. 55–88. Nach den Berechnungen von Paola Foschi: *Itinerari degli imperatori sassoni (Ottone I, II, III) nelle Marche durante il X secolo*, in: *Le stadi nelle Mar-*

Die Abtei lag zudem im Gebiet der Diözese Fermo, der sie auch heute noch zugeordnet ist. Politisch ist sie der Kommune Sant'Elpidio a Mare angegliedert, die in der Provinz Fermo und der italienischen Region Marken liegt.

Die Abtei Santa Croce del Chienti wurde am 14. September 887 zu Ehren Christus' Salvator und des hl. Kreuzes geweiht.⁵ Das an diesem Tag in der römischen Kirche gefeierte Fest gilt der Kreuzerhöhung und Wiederauffindung des Kreuzes.

Geschichte der Abtei

Gründung und Weihe

Das früheste Dokument vom 24. Juni 883 gibt einen wichtigen Hinweis auf die Gründung der Abtei. Auf Bitten Bischof Theodicius (Eodicius, 879–887) von Fermo schenkt Kaiser Karl III. (der Dicke, 876–887, seit 881 Kaiser) den Mönchen Ländereien in der *curtis* Monteliano, *eo quod in praefata ecclesia a fundamentis monasteriolum in honorem sanctae ac venerabilis crucis Christi construxerit, quod ex omni parte circumdatur fluvius a recta*. Ausgenommen von der Schenkung ist der Hafen an der Mündung des Chienti.⁶ An-

che. Atti e memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche N.S. 89–91, 1984–1986, Vol. II, S. 699–730, hier S. 729, dauerte die mittlere Reisezeit zwischen Ravenna und Rom 14 Tage mit zwölf Stationen. Das Heer benutzte die *via Flaminia*, die *via Adriatica* und die Abzweige durch die Täler des Potenza und des Chienti.

⁵ 887 September 14, ed. Ughelli: *Italia sacra* (Anm. 1) II, 1717, Sp. 683.

⁶ 883 Juni 24; ed. Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 2: die Urkunden Karls III., bearb. von Paul Kehr (MGH DD Karoli III), Berlin 1937, S. 135–137, n. 84. Bei der Krönung Karls III. in Ravenna zum König von Italien am 6. Januar 880 waren neben Papst Johannes VIII. mehrere Bischöfe anwesend, unter ihnen vielleicht auch Bischof Theodicius von Fermo. Die enge Verbindung Karls III. zur Grafschaft Fermo erklärt sich möglicherweise auch aus dem Umstand, daß diese mit dem Herzogtum Spoleto 884 Karl III. unterstellt war; vgl. Delio Pacini: Fermo e il Fermano nell'alto medioevo (1997), in: *Per la storia medievale di Fermo*, Fermo 2000, S. 15–68, hier S. 45. Das Archiv der Abtei S. Croce del Chienti ist verloren. Ein Teil der Archivalien befindet sich im *Archivio Comunale* von S. Elpidio a Mare, ein weiterer Teil ist im *Archivio di Stato* in Rom, im *fondo* der Abtei Chiaravalle di Fiastra greifbar. Siehe Wolfgang Hagemann: *Geschichte der Marken im Zeitalter der Staufer*, III. Sant'Elpidio a Mare, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 44, 1964, S. 72–151, hier S. 72–78; Wolfgang Hagemann: *Geschichte der Marken im Zeitalter der Staufer*, II. Chiaravalle di Fiastra, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 41, 1961, S. 48–136, hier S. 60–63, 68–69; Die Dokumente des *fondo* Fiastra werden zur Zeit in einer mehrbändigen Ausgabe wissenschaftlich ediert: *Le carte dell'abbazia di Chiaravalle di Fiastra*, Vol. I (1006–1180), hg. von Attilio De Luca, Spoleto 1997; Vol. III (1201–1216), hg. von Giuseppe Avarucci, Spoleto 1987; Vol. IV (1217–1230), hg. von Cristina Maraviglia, Spoleto 2001; Vol. V (1231–1237), hg. von Giammario Borri, Spoleto 1998; Vol. VI (1238–1246), hg. von Giammario Borri, Spoleto 2000; Vol. VII (1247–1255), hg. von Giuseppe Avarucci und Giammario Borri, Spoleto 2004. Die jüngsten Dokumente sind ediert im Anhang von: Giammario Borri: *Documenti per la storia del monastero di Santa Croce al Chienti (1085–1291)*, in: *Studia Picena* 69, 2004, S. 7–87. Für den Zeitraum 1181–1200 ist vorläufig bis zur Edition des noch fehlenden Vol. II zu konsultieren: Ernesto Ovidi: *Le carte dell'abbazia di Chiaravalle di Fiastra*, Vol. I (a. 1006–1200), Ancona 1908 (*Fonti per la Storia delle Marche*, Deputazione di Storia Patria per le Marche, II). Die Grundzüge der Geschichte des Klosters hat Emilia Saracco Previdi erforscht. Siehe Emilia Saracco Previdi: *Presenza monastica nelle*

läßlich der Weihe der Kirche am 14. September 887 zu Ehren Christus' Salvator und des hl. Kreuzes vermachte Bischof Theodicius dem Kloster Santa Croce – *Basilicam ibidem a fundamentis construi praecepi et aedificari* – umfangreiche Ländereien aus dem Besitz der Diözese Fermo, welche in den folgenden Urkunden immer wieder bestätigt werden. Dafür ist das Kloster dem Bischof von Fermo unterstellt, die jährliche Abgabe am Fest Mariä Himmelfahrt beträgt zehn *solidos*.⁷ Sowohl die Schenkung von 883 als auch die Weiheurkunde von 887 sind in ihren entscheidenden Inhalten als authentisch anzusehen, auch wenn letztere mit Sicherheit als Fälschung erkannt wurde.⁸ Ob neben Karl III. und Theodicius tatsächlich die genannten 18 Bischöfe, elf Kanoniker, fünf Diakone und sechs Subdiakone anwesend waren, muß offen bleiben.

Santa Croce als Reichsabtei

In den nächsten Jahren betreibt Santa Croce offensichtlich Politik an der Seite des Kaisers.⁹ Zeichen hierfür sind die Schenkungen und Besitzbestätigungen, welche 897 Kaiser Lambert von Spoleto (892–898) ausstellt, der während seines Aufenthaltes in Mittelitalien auf der Suche nach Verbündeten war. Diese Politik wird unter den Ottonen noch verstärkt. 964 bestätigt Kaiser Otto I. der Große (936–973) die Besitzungen der Abtei gegenüber dem Bischof von Fermo. In einem Streit mit Bischof Gaidulfus (960–977) über die *curtes S. Ilario und S. Resurrezionis* urteilt Otto I. 968 zugunsten des Abtes Johannes I., indem er den Stiftsbrief, das *Testamentum a Theodicio venerabili episcopi*, welcher gleichzeitig Präzept Karls III. war, bekräftigt, das Privileg König Berengars I. (888–924, seit 915 Kaiser) dagegen zerstört. Er macht Santa Croce reichsunmittelbar und bestätigt seinen Besitz. Dem Bischof ist weiterhin die Weihe des Abtes und die Ordination der Mönche vorbehalten. Die Abtei muß der Diözese einen Tribut von zehn *solidos* pro Jahr zahlen. Ein wichtiger Hinweis auf die Architektur könnte der Ausstellungsort dieses Privilegs sein: *actum in subporticu* bezieht sich wahrscheinlich auf Santa Croce del Chien-

Marche. L'esempio di S. Croce al Chienti tra IX e XIII secolo. In: Emma Simi Varanelli (Hg.): *Le abbazie delle Marche. Storia e arte. Atti del convegno internazionale, Macerata, 3–5 aprile 1990*, Rom 1992, S. 159–185.

⁷ 887 September 14; ed. Ughelli: *Italia sacra* (Anm. 1) II, Sp. 683–687. G. A. Vogel (1756–1817) korrigiert die Transkription Ughellis in seiner Handschrift: G. A. Vogel: *Cronache e Memorie fermane. Codex diplomaticus Firmanus e Index chronologicus diplomatum et chartarum quae habentur in Regesto archivii archiepiscopalis Firmani, Recanati, Biblioteca Benedettucci*; siehe auch die Auszüge und Erläuterungen in Vincenzo Galì: *Insedimenti romani e medievali nei territori di Civitanova e Sant'Elpidio. Ipotesi di ricostruzione topodemografica nell'ambito del Cluentensis vicus e di Cluana*, Macerata 1988, S. 42–47.

⁸ Die beiden Dokumente von 883 und 887 werden in der Literatur als unecht bezeichnet. Siehe hierzu die Argumente in Saracco Previdi: *Presenza* (Anm. 6), S. 161–163. Pacini: *Fermo* (Anm. 6), S. 32, sieht in den gefälschten Dokumenten ebenfalls eine „*realità storica*“. Nach Anna Maria Accardo: *I documenti di Santa Croce conservati nell'archivio segreto di Sant'Elpidio a Mare*, in: Manfredi Longi (Hg.): *Santa Croce al Chienti. Il Perché di un recupero*, Sant'Elpidio a Mare 1996, S. 23–36, hier S. 24, handelt es sich bei der Weiheurkunde vermutlich um eine Fälschung aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Damit wurde die wohl verlorene Grundlage für den Rechtsstreit zwischen der Diözese Fermo und der Kommune Sant'Elpidio wieder beschafft.

⁹ Saracco Previdi: *Presenza* (Anm. 6), S. 166–168.

ti.¹⁰ Es folgen weitere kaiserliche Privilegien und Besitzbestätigungen. Das im Jahr 981 durch Otto II. (973–983) ausgestellte Diplom enthält unter anderem die wichtige Schenkung der Hälfte des Chienti-Hafens.¹¹ 996 bestätigt auch Kaiser Otto III. (983–1002) den Besitz der Abtei.¹²

Die Abtei im 11. und 12. Jahrhundert

Aus dem 11. Jahrhundert sind nur wenige Archivalien erhalten. Ein Dokument der Diözese Fermo von 1079 erwähnt die Brücke von Santa Croce.¹³ Aus dem Jahr 1085 ist ein Pachtvertrag überliefert, den Abt Petrus II. (1128–1132) mit Privaten über umfangreiche Ländereien im *ministerium S. Elpidio Maggiore* abschließt.¹⁴

Für das 12. Jahrhundert sind zahlreiche Urkunden überliefert¹⁵, welche über Schenkungen, Pachtverträge und besonders Tauschgeschäfte und anderes mit Chiaravalle di Fiastra die wirtschaftliche Aktivität der Abtei und ihren Versuch dokumentieren, die Besitzungen zu arrondieren. Die Besitzbestätigung durch Bischof Filippus II. (1129–1250) von 1231 zeigt die größte Ausdehnung des Besitzes der Abtei entlang des Chienti bis Montolmo, Amandola und Fermo und damit ihren wirtschaftlichen Höhepunkt.¹⁶ 1199 leben außer Abt Rainerius sieben Mönche im Kloster.¹⁷ Die Dokumente zwischen 1132 und 1192 machen deutlich, daß die Fermaner Bischöfe Libertus (1128–1148), Baliganus (1148–1166) und Presbyter (1184–1202) ein Interesse an einer friedvollen Koexistenz und politischen Stabilität hatten.¹⁸ Dies zeigt besonders das Dokument von 1132, in dem Bischof Libertus dem Abt Petrus II. alle Besitzungen bestätigte, die zuvor die Herrscher bestätigt hatten. Er

¹⁰ 968 November 2; ed. MGH DD Conradi I., Henrici I. et Ottonis I., Vol. I, Hannover 1879–1884, doc. 367. Die Herausgeber bemerken zum Ausstellungsort, daß es sich nicht um einen Ort, sondern um eine Lokalität bei Fermo handele. Otto I. war auf dem Weg von Ravenna nach Rom, als er sich am 31. Oktober in Ancona aufhielt (Foschi: *Itinerari* (Anm. 4), S. 710). Entgegen der Meinung Foschis wurde die o. g. Urkunde aufgrund ihres Inhalts wahrscheinlich nicht in Fermo sondern in S. Croce del Chienti ausgestellt.

¹¹ 981; ed. MGH DD, Vol. II, T. 1: Die Urkunden Otto des II., Hannover 1888, doc. 250.

¹² 996; ed. MGH DD, Vol. II, T. 2: Die Urkunden Otto des III., Hannover 1893, doc. 211. Nach Simi Varanelli: *architetture* (Anm. 3), S. 151, Anm. 45 reiste Otto III. auf seinem Weg von der Sabina nach Ravenna das Tal des Chienti entlang. Ein Aufenthalt in S. Croce ist ihrer Meinung nach wahrscheinlich. Das Diplom wird jedoch in Rom ausgestellt und nicht „in palatio monasterio“, wie von ihr angegeben.

¹³ 1079 Februar, ed. *Liber iurium dell'episcopato e della città di Fermo* (977–1266). Codice 1030 dell'Archivio storico comunale di Fermo, hg. von Delio Pacini/Giuseppe Avarucci/Ugo Paoli, Voll. I–III, Ancona 1996 (Deputazione di storia patria per le Marche. Fonti per la Storia delle Marche, N.S., I, 1–3), doc. 19.

¹⁴ 1085 März; ed. *carte Fiastra* (Anm. 6) I, doc. 11. S. Croce wird weiterhin als Grenze von Ländereien im *ministerium S. Elpidio Maggiore* erwähnt (1054 März; ed. *liber iurium* (Anm. 13), doc. 328).

¹⁵ Borri: *Documenti* (Anm. 6) 2004, S. 11–13.

¹⁶ Saracco Previdi: *Presenza* (Anm. 6), S. 170.

¹⁷ 1199 Juni, ed. *liber iurium* (Anm. 13), doc. 326. Es handelt sich um eine Schenkung eines Hospizes am Chienti (*hospitale a pede Clenti*) durch Bischof Presbyter (1184–1202) an das Kloster S. Croce. Siehe auch Borri: *Documenti* (Anm. 6), S. 14.

¹⁸ Saracco Previdi: *Presenza* (Anm. 6), S. 168. 1185 hat Abt Guido (1170–1195) die Funktion eines Richters in einer Streitsache des Bischofs Presbyter von Fermo (*liber iurium* (Anm. 13), doc 33).

erinnerte an die Gründung der Abtei und die Schenkungen durch seinen Vorgänger Theodicius, welche durch Kaiser Karl III. bestätigt wurden. Auch die Urkunde des Bischofs Balignanus von Fermo von 1165 anerkannte alle Rechte und Besitzungen der Abtei als legitim.¹⁹ Statt den anfänglichen zehn *solidos* am Fest Mariä Himmelfahrt zahlte die Abtei jetzt drei *solidos* und drei *denarios Henrici* jeweils an Weihnachten, Pfingsten und Mariä Himmelfahrt an die Fermaner Kirche.²⁰

Santa Croce wird exempt

Santa Croce verhielt sich gegenüber den Päpsten selbstbewußt. Mit der Bulle Papst Cölestins III. (1191–1198) von 1195 erreichte Abt Rainerius (1195–1199) die Verleihung der *exemptio* und eine neuerliche Besitzbestätigung.²¹ Die darauffolgende Blütezeit war insbesondere den Äbten Konrad (1217–1224), Antonius (1227–1231) und Laurentius (1236–1252) zu verdanken, die sich durch ein relativ langes Abaziat auszeichnen. 1217 wählte Papst Honorius III. (1216–1227) die Abtei Santa Croce für die prestigereiche Verwaltung der Güter von Privaten aus Monterubbiano aus, welche am Kreuzzug ins Heilige Land teilnahmen.²² In den Bullen von 1227 und 1236 stellte Papst Gregor IX. (1227–1241) die Abtei unter seinen direkten Schutz, obwohl Santa Croce weiterhin Partei für den Kaiser ergriff. Als größtes Prestige sind die Privilegien Friedrichs II. (1210–1250) von 1219 und 1242 zu verstehen, mit denen er das Kloster mit seinen Äbten Konrad und Laurentius sowie allen Mönchen unter seinen Schutz stellte.²³ Um so unverständlicher ist es, daß Abt Laurentius sich 1240 von einem Privaten 70 *libbrae volterrani* leihen mußte.²⁴

Die Ländereien der Abtei wurden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts über das System der *curtes* organisiert und verwaltet.²⁵ Aus Anlaß der Rückgabe der im Haus des Notars Andrea Olivierii *de castro Sancti Helpidii* aufbewahrten *privilegia et instrumenta et protocolla [...] pertinentia ad dictum monasterium* wurde 1263 ein Inventar des Klosterarchivs angefertigt, welches für die vergangenen Jahrzehnte unter anderem 40 Pachtverträge oder Erneuerungen von Pachtverträgen, zehn Schenkungen sowie 30 Kaufverträge auflistete.²⁶

¹⁹ Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 169.

²⁰ Firma servitia debitalia omnium castaldorum Ecclesie, <1178 post al.>, ed. liber iurium (Anm. 13), doc. 30.

²¹ Accardo: Documenti (Anm. 7), S. 27.

²² 1217 Februar 27; ed. Carte Fiastra (Anm. 6) IV, doc. 1; siehe auch Borri: Documenti (Anm. 6), S. 14.

²³ Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 171.

²⁴ 1240 Januar 5; ed. Carte Fiastra (Anm. 6) VI, doc. 50.

²⁵ Siehe die detaillierten Ausführungen in Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 172–175.

²⁶ 1263 September 28; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. n. 1, siehe auch S. 21–22. Das Inventar ist in zwei Abschriften erhalten.

Santa Croce und die Zisterzienserabtei Chiaravalle di Fiastra

Als Vertreter eines neuen Mönchsideals und Träger der monastischen Reform hatten die Zisterzienser starken Zulauf. Die nahe, 1142 als Filiation von Chiaravalle bei Mailand durch Guarnerius II. († 1160), Graf von Spoleto und Markgraf von Ancona, gegründete Abtei S. Maria di Chiaravalle di Fiastra²⁷, eine der frühen Zisterziensergründungen in Italien, erfuhr eine große Anerkennung in der Gesellschaft. Zeugnis hiervon waren die zahlreichen Schenkungen und die Unterstützung durch die Päpste mit der Verleihung der *exemptio*. Der Abtei Chiaravalle di Fiastra unterstellten sich verschiedene Klöster, wie 1234 S. Pietro in Valle bei Ferentillo und 1239 S. Giuliano al Monte in Spoleto.²⁸ Santa Croce stellte gemeinsam mit Bischof Balignanus von Fermo (1148–1166) bereits 1160 eine erste Anfrage an den päpstlichen Stuhl, obwohl das Zisterzienserkloster noch im Bau war. Papst Alexander III. (1159–1181) stimmte 1165 einer Vereinigung mit Chiaravalle di Fiastra zu, das Domkapitel lehnte das Ansinnen jedoch ab.²⁹ 1227 trat der *praepositus* von Santa Croce, Frater Laurentius aus Montolmo, in die Abtei Fiastra ein und übergab das Siegel von Santa Croce an den dortigen Abt Johannes II. Dies geschah auf Wunsch seines ehemaligen Abtes Corradus I. von Santa Croce (1217–1224).³⁰ Vermutlich war der neue Abt Antonius (1227–1233) zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewählt. Eine Bestätigung des Papstes fehlte ebenso, so daß dieses Vorhaben nicht wirksam wurde. Am 26. März 1239 ordnete Bischof Philippus von Fermo (1229–1250) auf Anweisung Papst Gregor IX. die Ausführung des Dekrets Papst Innozenz IV. (1243–1257) an, welche eine Unterstellung der Abtei Santa Croce unter Chiaravalle di Fiastra einschließlich aller Besitzungen vorsieht.³¹ 1242 stand Santa Croce immer noch unter dem Schutz des Kaisers, was das Privileg Friedrich II. beweist. Offensichtlich wurde die Anordnung nicht vollzogen und die Politik geändert. Diese hatte sich von einer positiven Haltung zur zisterziensischen Reform ins Gegenteil gekehrt. Die hierdurch verursachten politischen Schwierigkeiten zogen solche wirtschaftlicher Art nach sich. Die Abtei hatte immer wieder ihre Besitzungen gegen Übergriffe zu verteidigen.³² Nach Accardo ist die Unterstellung von Santa Croce unter das papsttreue Chiaravalle di Fiastra durch das Dekret Papst Alexanders IV. (1254–1261) von 1260 eine Bestrafung des Bischofs Gerardus von Fermo (1250–1275) und des Abtes Jakobus (1262–1273), der für seine Unterstützung Manfreds als kaiserli-

²⁷ Otello Gentili: L'abbazia di Fiastra nella storia e nell'arte, in: Studi Maceratesi 2, 1966, S. 175–187, hier S. 179.

²⁸ Hagemann: Chiaravalle (Anm. 6), S. 58–59. Aufgrund von Interessenskonflikten konnte die Reform in S. Pietro in Valle jedoch erst 1258 durchgeführt werden.

²⁹ Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 178. 1160 war die Position des Abtes von Chiaravalle di Fiastra vakant.

³⁰ 1227 März; ed. Carte Fiastra (Anm. 6) IV, doc. 157. Als möglicher Zeitraum wird von Maraviglea der 19.–31. März angegeben. Da Abt Antonius 1227 März 21 (doc. 156) erstmals urkundet, muß das Dokument 1227 März 19 oder 20 datiert werden. Nach Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 179 hatte Bischof Rainaldus von Fermo (1223–1227) den Wunsch, die zisterziensische Reform in S. Croce einzuführen.

³¹ 1239 März 26; ed. Carte Fiastra (Anm. 6) VI, doc. 31. Abt Laurentius (1236–1252) von S. Croce wird nicht erwähnt.

³² Borri: Documenti (Anm. 6), S. 19.

chem Parteigänger noch bis 1265 exkommuniziert war.³³ 1266 hatte sich die Situation wohl beruhigt, als das Kapitel von Santa Croce (sieben Mönche, sieben Konversen) in der Kirche unter dem Klang der Glocken Jakobus, Abt des Benediktinerklosters Santa Croce, zum Gesandten für alle Angelegenheiten bezüglich der Unterstellung an die Zisterzienserabtei Fiastra einsetzte.³⁴ Auch aus der Abtei Fiastra wurde ein *sindicus* für die Verhandlungen mit Santa Croce eingesetzt.³⁵ Noch am gleichen Tag beschließen Abt Servumdei und Prior Festum von Fiastra dem Abt Jakobus von Santa Croce als Kompromiß weiterhin die Leitung und Verwaltung der Abtei zu überlassen, ohne daß sich die bereits aus Chiaravalle übergesiedelten Mönche einmischen wollten. Es wurde eine hohe Strafe von 10 000 *libbrae* festgesetzt.³⁶ Am 12. Mai 1266 entschied schließlich der Gesandte Papst Clemens IV. den Streit mit folgender Übereinkunft: Santa Croce wird Zisterzienserkloster und eine Filiation von S. Maria di Chiaravalle di Fiastra. Abt Jakobus und die bereits dort wohnenden Mönche durften auf Lebenszeit nach der Benediktinerregel leben. Alle Rechte und Besitzungen blieben Santa Croce erhalten. Chiaravalle di Fiastra mußte Mönche und Konversen nach Santa Croce schicken, die Abt Jakobus unterstellt wurden.³⁷ Folglich lebten in Santa Croce Benediktiner und Zisterzienser in einer klösterlichen Gemeinschaft. Nach Saracco Previdi gelang es der Abtei Chiaravalle di Fiastra auf diese Weise, in Santa Croce Zisterzienser einzuschleusen. Fiastra übereignete dem Kloster Santa Croce zusätzlich Ländereien, um die wirtschaftliche Situation zu stärken. Ein halbes Jahr später bestätigte eine Bulle Papst Clemens IV. (1265–1268) diese Einigung.³⁸

Besitz und baulicher Zustand des Klosters in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Nach dem Tod des Abtes Jakobus wurde vermutlich im Zusammenhang mit seiner Unterstellung an die Abtei Chiaravalle di Fiastra ein Inventar des Klosters Santa Croce del Chienti angefertigt, in welchem neben dem umfangreichen Besitz auch die Kloster- und Wirtschaftsgebäude aufgeführt sind.³⁹ Es wird eine autonome, wirtschaftlich florierende Abtei beschrieben. Zum Kloster gehörten mindestens neun Mönche, vier Novizen und 20 Konversen. Seine Ländereien umfaßten unter anderem 130 *modioli* Weinberge und Olivenhaine sowie 8 000–10 000 *modioli* verpachtetes Land mit beträchtlichen Einkünf-

³³ Accardo: Documenti (Anm. 7), S. 30; 1265 Juli 10; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 2.

³⁴ 1266 April 12; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 3.

³⁵ 1266 April 23; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 4.

³⁶ 1266 April 23; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 5.

³⁷ 1266 Mai 12, 1266 Mai 14; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 6, 7.

³⁸ Saracco Previdi: Presenza (Anm. 6), S. 181–184.

³⁹ Inventario dei beni mobili e immobili, degli arredi sacri, dei libri e delle varia suppellettili posseduti dal monastero di Santa Croce, Archivio di Stato di Roma, fondo Fiastra, n. 2196; ed. Borri: Documenti (Anm. 6), App. 8. Nach Borri: Documenti (Anm. 6), S. 31–33, wurde das Inventar nach dem Tod des Abtes Jakobus um 1273/1274 erstellt. Siehe auch Emilia Saracco Previdi: Grange cisterciense nel territorio maceratese: insediamenti rurali monastici dei secoli XII e XIII, in: Proposte e ricerche 7, 1981, S. 15–23.

ten. Es besaß zehn Pfarrkirchen, denen sieben Mönche und ca. 650 *modioli* Ländereien zugeordnet waren. Für den liturgischen Gebrauch hatte das Kloster zahlreiche Paramente, 100 Bücher, drei Kelche, ein Silberkruzifix mit einer Kreuzreliquie, ein Reliquienkästchen aus Silber und zwei aus Elfenbein. Diese Schätze waren in der Sakristei der Kirche und in der mit dieser verbundenen, gewölbten Schatzkammer untergebracht. *Infra claustrum* befanden sich weiterhin ein großes Dormitorium mit Schlafstellen für 25 Mönche sowie sieben Latrinen über fließendem Wasser am Kopfende, eine Infirmerie für die Mönche und eine für die Konversen sowie für letztere ein Dormitorium mit 20 Schlafplätzen und fünf Latrinen. Es werden jedoch weder der Kapitelsaal noch das Dormitorium erwähnt. Eine große Küche mit Gerätschaften, zwei Vorratskammern, ein Getreidespeicher und eine zweigeschossige Gerberei mit Schuhmacherei werden im Folgenden genannt. Der Palast des Abtes bestand aus drei schönen, hohen und großen Räumen und war ebenfalls mit einer Latrine ausgestattet. Hieran schlossen die großen Vorratskeller an, welche unter besonderer Beobachtung durch den Abt standen. Die Weberei und Schneiderei waren in einem großen Haus untergebracht. *Extra claustrum* gab es einen großen Speicher für Futtermittel, einen großen und langen Pferdestall für 20 Pferde, eine Schreinerei, ein Armenhaus sowie ein Haus, in welchem die Gäste und die Bediensteten untergebracht wurden. Im Gästehaus lebten der *magister ospitum* sowie die Ordensbrüder und Geistlichen, welche in der Abtei zu Besuch waren. Eine kleine Zelle war als Pforte bestimmt. Es gab verschiedene Ställe, einen für die Hühner des Konventes, einen für die der Infirmerie, sowie einen Stall für die Hühner, Gänse und Enten des Abtes und für dessen hohen Besuch. Das „weniger als einen Steinwurf entfernte“ Wirtschaftsgut, die *grangia*⁴⁰ wurde von zwei konzentrischen, breiten wasserführenden Gräben umgeben und durch eine Zugbrücke geschützt. Dort waren Werkstätten und Ställe für 20 Ochsen, 25 Kühe, zehn Lasttiere, 200 Ziegen und 300 Schafe errichtet, die jedoch nicht voll belegt waren. Außerhalb der *grangia* gab es einen weiteren Stall für 60 Schweine, fünf Mühlen mit Häusern und zwei Häuser mit Weinpressen.

Die Abtei am Ende des 13. Jahrhunderts im Streit mit Chiaravalle

1285 versuchte Abt Corradus II. (1284–1290) die finanzielle Situation der Abtei zu verbessern, indem er der Gemeinde Montolmo (Corridonia) die in ihrem Gebiet verpachteten Ländereien für 1 500 *libbre rav. et ancon.* verkaufte.⁴¹ Das Generalkapitel verordnete 1290 dem Abt von Chiaravalle di Milano und ihren Filialen, darunter auch Chiaravalle di Fiastra, Kirche und Klostergebäude von Santa Croce reparieren zu lassen, was jedoch nicht ausgeführt wurde. 1291 verbot Abt Philippus (1291–1292) den Äbten von Chiaravalle di Fiastra und Chiaravalle di Castagnola den Zutritt zum Kloster anlässlich der Visitation. Nachdem der Streit nicht geschlichtet werden konnte, bestätigte das Generalkapitel von Cîteaux 1291 die Absetzung des Abtes Philippus und seine Exkommunikation

⁴⁰ Zu vergleichbaren Grangien der Gegend siehe Saracco Previdi: Grange (Anm. 39). Die Grangien werden von den Konversen bewirtschaftet. Die Grangie von S. Croce befand sich nach Anna Iovinnella: Monastero (Anm. 2) in der ehemaligen Flußschleife direkt südlich der Kirche.

⁴¹ Borri: Documenti (Anm. 6), S. 35–36.

sowie die seiner rebellischen sechs Mönche und vier Konversen. Aus den Verhandlungen wird deutlich, daß im Kloster neben dem Abt noch elf Mönche und sechs Konversen lebten.⁴² 1290 zahlte die Abtei einen Zehnten von acht *libbrae*, 89 *soldidos* und acht *denarios* an den päpstlichen Stuhl.⁴³

Santa Croce im Besitz der Diözese Fermo

Für die folgenden Jahrhunderte gibt es kaum mehr archivalische Überlieferungen. 1356 verwüsteten Gentile da Mogliano und sein Sohn das Kloster, in dem nur noch ein Mönch wohnte. 1468 gingen die Ländereien nach einem Streit mit der Kommune Sant'Elpidio an die Diözese Fermo über.⁴⁴ Zu diesem Zeitpunkt war die Abtei bereits verlassen.⁴⁵

In der Vorhalle ist im Scheitel des Tonnengewölbes ein großer dimensionierter Backstein vermauert, der als Inschrift die Jahreszahl 1646 trägt.⁴⁶ Diese wurde wahrscheinlich mit der Erneuerung der Fassade angebracht. 1748 bestätigte Bischof Alessandro IV. Borgia (1725–1764) der Diözese Fermo noch einmal die Besitzungen des Klosters Santa Croce.⁴⁷ Ein Jahr später ließ er im längsrechteckigen Pfeiler der linken Arkade folgende Inschrift anbringen:

BASILICAM / SERVATORIS NOSTRI / EIUSQUE VIVIFICAE CRUCIS / A THEODOSIO FIRMANO EPISCOPO / CONDITAM / ET / CORAM CAROLO GRASSO IMPERATORE / REGIAM DOTE M CONFERENTE[M] / XVIII. KAL[ENDAS] OCTOB[RIS] A[NNO] S[ANCTO] DCCCLXXXVII. / SOLEMNITER DICATAM / TEMPORUM INJURIIS SQUALLENTEM / ALEXANDER BORGIA / ARCHIE[PISCO]PUS ET P[RI]N[CE]PS FIRMANUS / INSTAURAVIT / AN[NO] D[OMI]NI. MDCCXLVIII

Die stark beschädigte Kirche wurde folglich 1749 von Alessandro Borgia, Erzbischof und Fürst von Fermo, restauriert. 1770 berichtete Fioravanti, daß von der Abtei nur die Kirche geblieben sei, die drei Schiffe und einen Altar aufweise. Die Klostergebäude wären zerstört, die Ummauerung jedoch erhalten.⁴⁸ Am Gebäude neben dem Haupteingang

⁴² Borri: Documenti (Anm. 6), S. 36–39. Die Absetzung von Abt Philippus wurde ignoriert, da dieser noch 1292 in Verhandlungen erscheint.

⁴³ Pietro Sella (Hg.): *Rationes Decimarum Italiae nei secoli XIII e XIV*. Marchia, Città del Vaticano 1950 (Studi e Testi 148), Nr. 5658, 5891, 6006, 6047, 6784, 7072.

⁴⁴ Maria Luisa Neri (Hg.): *Le fondazioni benedettine nelle Marche*, Materiali per un atlante storico-geografico dei sistemi insediativi territoriali, Neapel 2007, S. 409.

⁴⁵ Paul Fridolin Kehr: *Italia pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII Italiae ecclesis, monasteriis civitatibus singulisque personis concessorum*, IV: Umbria, Picenum, Marsia, Berlin 1909, S. 143.

⁴⁶ Michele Bedetta/Antonia Colacicco: *La Basilica imperiale di Santa Croce sul Chienti: osservazioni per il progetto di conservazione*, in: *Manfredo Longi (Hg.), Santa Croce al Chienti. Il Perché di un recupero*, Sant'Elpidio a Mare 1996, S. 43–82, hier S. 50.

⁴⁷ Alessandra D'Amico: *Rilettura di un'opera del medioevo marchigiano: L'abbazia di S. Croce al Chienti*, in: *Palladio N.S.* 16, 2003 (2004), H. 32, S. 5–16, hier S. 8.

⁴⁸ Giuseppe Antonio Fioravanti: *Dissertazione sopra la basilica eretta nel territorio di Santelpidio diocesi di Fermo dedicata al SS. Salvatore l'anno 886 coll'intervento di Carlo III. imperadore, re di*

zur Kirche ist außen auf der Treppe ins Obergeschoß der Kirche eine weitere Inschriftentafel mit Wappen angebracht:

ANDREAE. MINUCCIO. ARCHIE[PISCO]PO. ET. P[RI]M[CI]PIFIRM[ANO]. / QUOD. BASILICAM. SS. CRUCIS. IN. DECENTIOREM. ADHUC. / FORMAM. REDEGERIT. HORREUM. PRODU[X]ERIT. AEDES. / PARTIM. E[T]. FUNDAMENTIS. EXCITARIT. PARTIM. / RESTITUERIT. AMNE. INTERFLUENTE. COERCITO. / GRATI. ANIMI. ERGO. / A. R. F. F. / MDCCXC.

Die Inschrift berichtet vom schlechten Zustand und dem hierauf folgenden großen Umbau der Kirche im Jahre 1790 durch Bischof Andrea Minucci von Fermo (1779–1803). Aufgrund der zahlreichen Überschwemmungen führte Bischof Minucci ein Hochwasserschutzprogramm durch und leitete den Ete Morto um.

Seit 1916 ist die Abtei in Privatbesitz. 1965 wurde die Kirche durch die *Soprintendenza ai Monumenti delle Marche* förmlich unter Denkmalschutz gestellt.⁴⁹

Baubeschreibung

Die dreischiffige Basilika zu fünf Achsen besitzt einen Staffelchor mit drei Rundapsiden, die ungewöhnlicherweise nach Norden ausgerichtet sind (Abb. 3). Den Apsiden sind unterschiedlich tiefe, tonnengewölbte Chorjoche vorgeschaltet. Etwa die Hälfte der Kirche mit den zwei nördlichen Achsen wird vom Presbyterium eingenommen, welches in allen drei Schiffen über einer großen, einst kreuzgratgewölbten Krypta zu fünf Schiffen und drei Jochen stark erhöht ist (Abb. 4).

Die drei Apsiden sind außen mit Flachlisenen über dem hohen Kryptensockel dekoriert (Abb. 5). Der abschließende Rundbogenfries ist nicht mehr erhalten. Jeweils im Zentrum jeder Apsis befindet oder befand sich ein Rundbogenfenster. Die Krypta wird ebenfalls in jeder Apsis sowie in den Seitenwänden durch je ein Rundbogenfenster belichtet. Der Giebel über der Mittelapsis besitzt einen waagrechten Zahnfries aus drei Steinlagen. Das linke Seitenschiff (Abb. 6) ist mit einem Rundbogenfries in Farbwechsel auf Flachlisenen dekoriert. Die Rundbogenfenster sitzen nur in der Laienkirche in der Mitte der Lisenenkompartimente. Im Presbyterium sind sie zu den Lisenen hin verschoben. Sie nehmen damit Bezug auf die Anordnung der Arkaden im Inneren. Die Dekoration des Obergadens wird nur im Presbyterium mit Lisenen fortgeführt. Zur großen Öffnung in der linken Seitenschiffwand führte ehemals ein Treppenaufgang, der wie die knapp über dem Bodenniveau angeordneten Fenster nachträglich eingebrochen wurde. Die Außenwand des rechten Seitenschiffs (Abb. 7) wurde nach Osten versetzt und komplett erneuert.

Von Süden und Westen führt je ein großer Rundbogen in die unterhalb einer Terrasse befindliche südliche Vorhalle (Abb. 8). Der seitliche Treppenaufgang bildet den Zugang in den oberen Teil des heute noch im Süden horizontal unterteilten Mittelschiffs. Die Sei-

Francia e di diciannove vescovi, Loreto 1770, S. 9. Er sammelt in seiner Schrift Argumente, warum die Weiheurkunde Karls III. echt ist.

⁴⁹ Neri: *Fondazioni* (Anm. 44), S. 409.

tenschiffassaden sind durch einen horizontalen Rundbogenfries mit darüber befindlichem Rollwerk dekoriert. Der Giebel des Mittelschiffs trägt einen Scheibenglockenturm. Trotz ihrer romanischen Dekorationselemente wie Rundbogenfriese und Rundbogenfenster in die Seitenschiffe zeigt die Fassade deutlich ihre Zugehörigkeit in die Barockzeit.

Im Inneren werden die mit einem offenen Dachwerk geschlossenen Schiffe (Abb. 9) durch gemauerte Rundpfeiler mit Plinthe, attischer Basis und flachen Kapitellen voneinander getrennt. Die Basen werden durch zwei gleich dicke und von Plättchen begleitete Wülste gebildet. Die Kapitelle sind aus Kalkstein gearbeitet. Diejenigen der rechten Arkade sind flache, verschliffene Würfel- bzw. Polsterkapitelle mit einer flachen, leicht abgesetzten Deckplatte sowie einem dünnen Halsring (Abb. 10). Bei den Kapitellen der linken Arkade handelt es sich dagegen um flache Kelchblockkapitelle, ebenfalls mit Halsring (Abb. 11). Das erste von Süden stellt gewissermaßen die Rohform dar. Das zweite ist feiner ausgearbeitet und dekoriert (Abb. 12): Auf der Stirnseite fächern sich in Art einer Palmette die schmalen Blätter auf, welche sich an den Ecken aufrollen. Das dritte Pfeilerpaar besteht aus breiten Rechteckpfeilern, die in der Laibung wie die beiden Wandvorlagen innen an der Südfassade je eine gemauerte halbrunde Vorlage mit wulstförmiger Basis besitzen.

Die breiten Vorlagenpfeiler trennen das Presbyterium (Abb. 14) mit der darunter befindlichen Krypta vom Laienbereich. Die beiden Arkaden des dreischiffigen Presbyteriums haben unterschiedliche Scheitelhöhe (Abb. 13). Auf einer sehr hohen Pfeilerbasis, welche die Höhe des ehemaligen Bodenniveaus des Presbyteriums kennzeichnet, steht je auf einer wulstförmigen Basis ein aus Sandstein gearbeiteter, monolithischer Rundpfeiler mit einem gerundeten Blockkapitell und Kämpferplatte, welche die Arkadenbögen aufnehmen. Im Norden lasten sie zwischen Mittel- und Seitenapsiden auf einer gemauerten Rundvorlage mit würfelförmigem Trapezkapitell aus Kalkstein und einem Halsring aus rotem Backstein (Abb. 15). Der Farbwechsel findet sich weiterhin in den Bögen der Chorjoche, der Apsisbögen sowie der Arkadenbögen des Presbyteriums. Das Tonnengewölbe des Chorjochs der mittleren Apsis besitzt im Kämpferbereich einen Konsolfries.

Die große Krypta wurde während der Restaurierungsarbeiten wieder ausgegraben (Abb. 16). Das eingestürzte Gewölbe ist bis auf ein großes, *in situ* belassenes Fundstück verloren. Die Decke wurde bei der jüngsten Instandsetzung ca. 1,20 m unterhalb des Originalniveaus neu errichtet (Abb. 13, 14).

Das heute in Sant'Elpidio a Mare über dem Eingang in die Torre Gerosolimitana sekundär eingemauerte Tympanon (Abb. 17) gehört nach Luigi Serra zur Kirche Santa Croce del Chienti.⁵⁰ Das aus einem monolithischen Kalksteinblock gearbeitete Flachrelief bezieht sich inhaltlich auf das Patrozinium der Klosterkirche. Im Zentrum ist der gekreuzigte Christus in der Art eines Prozessionskreuzes dargestellt: Auf einer Stange ist ein griechisches Kreuz montiert, welches den Hintergrund für den im Viernageltypus dargestellten Gekreuzigten bildet.⁵¹ Unter diesem befindet sich ein Pferd mit einem gro-

⁵⁰ Luigi Serra: *L'arte nelle Marche, I: Dalle origini cristiane alla fine del gotico*, Pesaro 1929, S. 144.

⁵¹ Die über dem Christuskopf erkennbaren Zeichen scheinen jüngeren Ursprungs zu sein und nicht zur Komposition zu gehören.

ßen, mit Zähnen besetzten Maul, aus welchem eine lange Ranke wächst. Zur besseren plastischen Hervorhebung dieser zentralen Gruppe ist der Hintergrund besonders um das Kreuz herum etwas tiefer ausgearbeitet. Die aus drei Fasern zusammengesetzte Ranke bedeckt als *horror vacui* den gesamten noch verbleibenden Raum des halbkreisförmigen Tympanons. Sie verzweigt und verknotet sich, ihre Enden bilden Blätter aus, die sich an Palmetten orientieren. Die seltene Darstellung eines Pferdes leite sich nach Di Chiara aus der mythischen Emblemik des Mittelalters her. In diesem seien die positiven und negativen Kräfte des Universums versinnbildlicht. So trage das Pferd Tod und Leben. Die Darstellung sei folglich als der endgültige Triumph Christi über das Böse zu deuten, aus dem neues Leben erwachse.⁵²

Baubefund

Das Mauerwerk der einzelnen Bauteile unterscheidet sich stark voneinander und gliedert sich in die folgenden Typen:

1. Kurze, dicke Backsteine, vermischt mit kleinformatigem Sand- und Kalkstein, mit mittelbreiten Fugen in Lagen: Laienkirche, unterer Teil linkes Seitenschiff bis Baunaht bzw. Krypta (Abb. 18).
2. Längliche schmale Sandsteinquader mit breiten Fugen aus rosafarbenem Mörtel, mehrere Lagen in Fischgrätmuster (*opus spicatum*) mit schmalen Fugen verlegt: Laienkirche: Obergaden mit Fenstern bis Baunaht (Abb. 19).
3. Kleinformatige Sandsteinquader in unterschiedlich hohen Lagen mit breiten Fugen, einzelne mittelgroße Kalk- oder Sandsteinquader reichen über zwei Lagen; Farbwechsel mit rotem Backstein und weißen Kalksteinquadern, Kapitelle in Kalkstein: Krypta (Abb. 18, 20).
4. Kleinformatige Sandsteinquader, gemischt mit Backstein gleichen Formats in nahezu regelmäßigen Lagen mit breiten Fugen; Farbwechsel in rotem Backstein und weißen Kalksteinquadern; Architekturelemente und Eckausbildung in mittelgroßen Sand- oder Kalksteinquadern, Kapitelle in Kalkstein: Presbyterium (Abb. 15, 18, 21); Laienkirche: obere Hälfte der linken Seitenschiffwand.
5. Mittelgroße Sandsteinquader mit schmalen Fugen in abwechselnd hohen Lagen, Kapitelle in Kalk- oder Sandstein: Laienkirche: Rundpfeilerpaare und darüber befindliches Mauerwerk (Abb. 22).
6. Regelmäßiges Mauerwerk mit schmalen länglichen, meist gelblichen Ziegeln: Südfassade (Abb. 8); Presbyterium: Verkleinerung des ersten Arkadenbogens; Laienkirche: Ausbesserungen an Pfeilern und Bögen, Wand- und Pfeilervorlagen, rechte Seitenschiffwand.

⁵² Maria Di Chiara: Dal Christus triumphans al patiens. Croci scolpite nella cultura artistica delle Marche medievali, in: *Le vie europee dei monaci. Civiltà monastiche tra Occidente e Oriente. Atti del V Convegno del „Centro di studi farfensi“*, Santa Vittoria in Mantenano 15–18 sett. 1994, S. Pietro in Cariano 1998, S. 231–257, hier S. 240–242. Siehe auch Paolo Piva: *Marche romaniche*, Mailand 2003 (Patrimonio Artistico Italiano), S. 219.

7. Lange rötliche scharfkantige Ziegel: Ausbesserungen an der linken Seitenschiffassade insbesondere im südlichen Bereich und um die Fenster (Abb. 21).

Die sowohl außen wie innen sichtbaren Baubefunde verweisen auf die einzelnen Bauphasen und geben Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion ihrer architektonischen Gestalt. Am auffallendsten ist die Baufuge, welche die Kirche nahezu komplett in zwei Hälften teilt und mit der Grenze zwischen Laienkirche und Presbyterium übereinstimmt.⁵³ An den Obergadenwänden ist innen wie außen eine vertikale Baufuge erkennbar (Abb. 23), die sich nach unten bis in die beiden länglichen Pfeiler und weiter über die untere Hälfte der linken Seitenschiffwand fortsetzt, wo sie außen von einer Lisene verdeckt wird (Abb. 24). Die Obergaden (Abb. 6) zeigen außen eine unterschiedliche Dekoration in den beiden Hälften: Derjenige des Presbyteriums ist durch Flachlisenen dekoriert. In jedes zweite Kompartiment war ehemals ein kleines rechteckiges Fenster eingefügt, von denen noch das nördlichste des rechten Obergadens erhalten ist (Abb. 5, 7). Alle anderen wurden in der Neuzeit vergrößert. Die Laienkirche ist im heute sichtbaren Obergaden ohne Dekoration und ohne ältere Fenster. Das Mauerwerk wechselt von Typ 2 in der Laienkirche zu Typ 4 im Presbyterium, was am besten innen an den Hochschiffwänden (Abb. 23, 25) sowie an der linken Seitenschiffwand (hier Wechsel von Typ 1 zu Typ 4) erkennbar ist. An letzterer ist außerdem eine horizontale Naht knapp unter der Sohlbank der oberen Fenster der Laienkirche festzustellen (Abb. 6). Das Mauerwerk wechselt hier von Typ 1 für die untere Hälfte zu Typ 4 für den oberen Bereich. Die Lisenen stehen im unteren Teil außen nicht im Verbund mit dem Mauerwerk, sie wurden nachträglich aufgesetzt (Abb. 24). Die unteren Fenster wurden in ihrer heutigen Form erst in jüngerer Zeit eingefügt. Das Mauerwerk zeigt zahlreiche Störungen. Innen und außen ist der Abbruch der alten Fassade und der nachträgliche Anbau einer neuen Fassade in Mauerwerk Typ 6 durch Baunähte und den Wechsel des Mauerwerks deutlich erkennbar. Die originalen Partien des Rundbogenfrieses auf Lisenen sind auf der linken Seitenschiffassade des Presbyteriums sichtbar (Abb. 21): Die Bögen sind aus doppelten Bogensteinen abwechselnd mit weißen Kalk- und roten Backsteinen ausgeführt, der halbkreisförmige Füllungsstein des Bogens ist aus Sandstein gearbeitet. Die Unregelmäßigkeiten an den Obergadenwänden des Presbyteriums am Ansatz des Chorjochs sind wohl darauf zurückzuführen, daß hier die in das Mauerwerk eingebundene Lisenengliederung verlorengegangen ist. Die heutige Außenwand des rechten Seitenschiffs wurde vollständig in Mauerwerk Typ 6 erneuert (Abb. 7). Im gleichen Mauerwerk waren auch die Arkaden zugesetzt, von denen alle bis auf das südliche Paar wieder geöffnet wurden (Abb. 11). Die Fundamente der alten Außenwand sind im Bereich der Apsis und der Krypta noch teilweise im aufgehenden Mauerwerk erhalten (Abb. 16). Der südliche Teil der Ostwand in Typ 1 und der südliche Bereich des rechten Seitenschiffs sind ergraben (Abb. 26). Erkennbar ist eine sekundär eingefügte, nach Norden einspringende Querwand, die nicht im Verbund mit der Außenwand steht. Eine hier noch halb verdeckte Schwelle ist als Eingang in das rechte Seitenschiff zu

⁵³ Diese Baunaht wurde bereits in den jüngeren Forschungsbeiträgen beschrieben: Siehe hierzu den Forschungsbericht unten. Zum Mauerwerk vgl. insbesondere D'Amico: *Rilettura* (Anm. 47), S. 9. Ihren Mauerwerkstypen stimme ich nur zum Teil, ihrer Datierung nicht zu.

deuten. Die heutige Südwand in Typ 6 stößt ebenfalls stumpf gegen die Außenwand. Das stumpf zwischen diese beiden Mauern gesetzte Mauerstück könnte aus der Zeit jüngerer Umbauten stammen.

An der Fassade (Abb. 8) gibt es eine Baunaht zwischen Vorhalle und Treppe, was auch an dem zugesetzten und von der Treppe überschrittenen Rundbogenfenster zum rechten Seitenschiff erkennbar ist. Im Inneren ist letzteres rechteckig ausgebildet. Der Zugang über die Treppe führt heute auf eine Empore im Mittelschiff, welche ein Relikt der ehemals im gesamten Mittelschiff vorhandenen horizontalen Teilung ist.

In der Laienkirche sind innen unterhalb der Seitenschiffdächer drei Nischen zu erkennen, die jeweils durch Drillingsbögen abgeschlossen sind (Abb. 27). In ihrer Mitte befindet sich je ein vermauertes Rundbogenfenster. Vom Mittelschiff aus ist eine gerade Laibung sichtbar, deren Spannweite geringer ist als der Durchmesser des Rundbogens aus radial versetzten Backsteinen (Abb. 28). Über den Arkaden der Laienkirche ist ein Wechsel des Mauerwerks sichtbar. Während die beiden Pfeiler und das Mauerwerk über den mittleren Arkaden in Typ 5 errichtet wurden, gehört das Mauerwerk darüber zu Typ 2. Insbesondere an der linken Arkade und dort sowohl vom Mittelschiff (Abb. 29) als auch vom Seitenschiff (Abb. 30) aus erkennbar, erfolgt der Wechsel entlang eines weiten Bogens, der in etwa auf den Pfeiler- bzw. Wandvorlagen aufsetzt. An der rechten Arkade ist dieser Befund nur im Ansatz erhalten, hier gibt es Störungen, vor allem auch bei den Drillingsnischen. Die halbrunden Vorlagen an den länglichen Pfeilern sind wie die Fassade im Mauerwerk Typ 6 errichtet.

An der linken Seitenschiffwand ist genau am Übergang von Presbyterium bzw. Krypta zur Laienkirche ein wichtiger Baubefund zu beobachten. Neben der bereits beschriebenen ausgeprägten Baunaht ragt an der Nordwestecke der Laienkirche ein parallel zur Kryptensüdwand geführtes gerades Mauerstück hervor, das mit der Außenwand des linken Seitenschiffs im Verbund steht (Abb. 31). Die Außenwände der Krypta im Mauerwerk von Typ 3 stehen ebenfalls alle miteinander im Verbund. Auf diesen sind im Verbund gemauerte, halbrunde Wandvorlagen ohne Basen und mit rundbogigen Gewölbeansätzen, jedoch ohne sichtbare Schildbögen erhalten (Abb. 16). In der eingezogenen Mittelapsis gibt es auf den Wandvorlagen noch zwei flache Trapezkapitelle aus Kalkstein, die von den Anfängern eines jüngeren Tonnengewölbes überschritten werden (Abb. 32). Vorlagen und Pfeilerfundamente verweisen auf eine fünfschiffige Krypta zu drei Jochen. Hieraus resultieren große und breite Joche unter den Seitenschiffen. Die drei unter dem Mittelschiff gelegenen Schiffe hatten dagegen Joche von nahezu quadratischer Grundfläche. In jeder Apsis befand sich ein gemauerter Altar. Ein noch *in situ* vorhandenes Fragment der abgestürzten Wölbung zeigt ein Kreuzgratgewölbe, unterteilt durch schmale Gurtbögen (Abb. 33). Die Krypta wurde seitlich durch Rundbogenfenster belichtet, die innen rechteckig ausgebildet sind. Je ein Rundbogenfenster befindet sich in den Apsiden. Der Fensterbogen desjenigen in der Mittelapsis weist einen Farbwechsel auf. Die rechte Außenwand der Kirche, die im weiter aufgehenden Mauerwerk abgebrochen wurde, ist im Bereich der Krypta noch weitgehend erhalten. In dieser ist nur eine Außentüre erhalten, welche die Krypta direkt vom Konvent aus zugänglich machte (Abb. 16). Das Bodenniveau des Presbyteriums verlief ehemals leicht unterhalb der Sohlbank des Fensters

der Mittelapsis, ca. 1,20 m oberhalb des heutigen Niveaus (Abb. 34). Hier ist zudem ein Wechsel des Mauerwerks von Typ 3 zu Typ 4 zu beobachten. Auf dieses Niveau deutet auch die Höhe der Basen des nördlichen Pfeilerpaars, welches durch die Gewölbe der Krypta hindurchgeführt ist (Abb. 10). Dieses kurze Rundpfeilerpaar war ehemals vollrund gearbeitet, um die beiden, früher in ihrer Höhe nur leicht abgestuften Rundbogenarkaden aufzunehmen. Die beiden bauzeitlichen Arkadenbögen und ihre Verkleinerung mit den Zusetzungen in Mauerwerk Typ 6 sind deutlich erkennbar.

Die Sanierungsmaßnahmen wurden archäologisch begleitet.⁵⁴ Das Bodenniveau der Laienkirche hat sich während der unterschiedlichen Bauphasen nicht verändert. Unter diesem gibt es keine älteren Befunde, die einen Hinweis auf einen Vorgängerbau geben würden.⁵⁵ Die Fundamentierung der Seitenschiffwände (Typ 1) weicht von denen der Rundpfeiler (Typ 5) ab. Erst in der Neuzeit wurden durch zahlreiche Überschwemmungen des Chienti immer größere Ablagerungen aufgeschichtet, die für die Erhöhung des Bodenniveaus im Inneren der Laienkirche sowie die Zuschüttung der bereits eingefallenen Krypta verantwortlich waren. Dies ist heute noch an der Höhenlage des Eingangs und dem Gelände um die Kirche herum erkennbar.

Forschungsüberblick

Gemessen an der historischen Bedeutung der Reichsabtei Santa Croce del Chienti wurde die Klosterkirche selbst in der architekturhistorischen Forschung von regionalem Charakter bislang wenig beachtet.⁵⁶ Dies mag an den durch die private Nutzung verursachten einschneidenden Umbauten, der damit verbundenen schlechten Lesbarkeit der Architektur sowie der erschwerten Zugänglichkeit und des über Jahre hinweg prekären Zustandes gelegen haben.⁵⁷ Aufgrund kaum einsehbarer Befunde und eines fehlenden Aufmaßes war eine historische Bauforschung kaum durchführbar, so daß zum Beispiel die Hypothese von Emma Simi Varanelli aus dem Jahr 1993 über die Existenz eines Vierungsturmes heute nicht mehr haltbar ist.⁵⁸

⁵⁴ Freundliche Information durch die Archäologin Anna Iovinella, die im Auftrag der *Soprintendenza archeologica delle Marche*, Ancona, die Grabungen in S. Croce begleitete.

⁵⁵ Aufgrund der Orientierung der Apsiden nach Norden wurde in der Vergangenheit die Hypothese aufgeworfen, die Kirche wäre auf einem Vorgängerbau, z. B. einem heidnischen Tempel errichtet worden. Siehe N. Medaglia: *Memorie storiche della città di Cluana, detta oggi volgarmente terra di S. Elpidio [...], per gl'eredi del Pannelli*, Macerata 1692, zit. nach Neri: *Fondazioni* (Anm. 44), S. 410. Dagegen sprechen sowohl historische als auch archäologische Gründe. Vgl. Bedetta/Colacicco: *Basilica* (Anm. 46), S. 48.

⁵⁶ In dem 1995 erschienenen, opulenten Band über die Architektur der Marken ist Santa Croce nur beiläufig und ohne eigenen Katalogbeitrag erwähnt, mit einer Datierung ins 11. Jahrhundert: Fabio Mariano: *Architettura nelle Marche. Dall'età classica al liberty*, Fiesole 1995, S. 64, Abb. auf S. 97.

⁵⁷ Siehe unten.

⁵⁸ Simi Varanelli: *Esempio* (Anm. 3), S. 43–44.

Giuseppe Branca unterschied 1916 drei Bauphasen⁵⁹, Riccardo Pacini sah 1965 eine Entstehungszeit in mehreren Phasen zwischen 9. und 11. Jahrhundert, wobei das Presbyterium der jüngere Teil wäre.⁶⁰ Dem folgten in groben Zügen Favole⁶¹ sowie Bedetta und Colacicco⁶². Luigi Serra war aufgrund des ornamentierten Kapitells (Abb. 12), für das er sowohl frühmittelalterliche Vergleichsbeispiele als auch dessen Nähe zu denen der Abtei Chiaravalle di Fiastra sah, bezüglich einer Datierung zwischen 9. und 11. Jahrhundert unentschieden, tendierte schließlich jedoch zum 11. Jahrhundert.⁶³ Dieses Kapitell spaltete in der Folge die Forscher in zwei Lager: Cecchelli⁶⁴ und Simi Varanelli⁶⁵ datierten die Kirche auch aufgrund ihrer frühmittelalterlichen Struktur in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts, bezeichneten sie folglich als den Gründungsbau. Dagegen folgten Paolo Piva⁶⁶ und Alessandra D'Amico⁶⁷ der Datierung Serras. Die Kirche wäre in ihren wesentlichen Teilen Ende des 11. Jahrhunderts (Presbyterium), die Laienkirche hingegen Anfang des 12. (Piva) beziehungsweise in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (D'Amico) errichtet worden.

Baugeschichte und Rekonstruktion der Bauphasen

Bau I: Gründungsbau

Aufgrund eines fehlenden älteren Bauhorizonts muß der Gründungsbau im heutigen Kirchenbau integriert sein (Abb. 35–38). Er wird bestimmt durch das Mauerwerk von Typ 1, aus welchem die untere Hälfte der heutigen linken Seitenschiffmauer sowie die ergrabene rechte Außenwand gefertigt ist. Beide geben die Breite des Baukörpers von Bau I an (ca. 12 m); seine Länge ist im Norden durch die vertikale Baunaht und den Rest der im Westen abgewinkelten Außenmauer begrenzt (ca. 10 m). Die Lage der Fassade im Süden ist nicht bekannt⁶⁸, könnte sich jedoch an der heutigen Stelle befunden haben. An keinem Punkt stehen die Arkaden mit ihrem Obergaden im historischen Mauerverbund mit der Außenwand der Kirche. Wären solche Anschlüsse vorhanden gewesen, so sind

⁵⁹ Giuseppe Branca: *La basilica imperiale e reale di Santa Croce sull'Ete Morto*, in: *Picenum. Rivista marchigiana illustrata*, 1916, fasc. 1–2, S. 18–24, hier S. 21.

⁶⁰ Riccardo Pacini: *Monumenti del periodo romanico nelle Marche*, in: *Atti del XI Congresso di Storia dell'Architettura, Marche 6–13 sett. 1959*, hg. vom Centro di Studi per la Storia dell'Architettura, Rom 1965, S. 135–184, hier S. 152–153.

⁶¹ Paolo Favole: *Le Marche, St. Léger Vauban–Mailand 1993* (Italia Romanica 14), S. 237–240.

⁶² Bedetta/Colacicco: *Basilica* (Anm. 46), S. 50.

⁶³ Serra: *Arte* (Anm. 50), S. 41–46, hier S. 42.

⁶⁴ Carlo Cecchelli: *Edifici paleocristiani ed alto-medievali delle Marche*, in: *Atti del XI Congresso di Storia dell'Architettura, Marche 6–13 sett. 1959*, hg. vom Centro di Studi per la Storia dell'Architettura, Rom 1965, S. 111–124, hier S. 123–124.

⁶⁵ Simi Varanelli: *Esempio* (Anm. 3), S. 41.

⁶⁶ Piva: *Marche* (Anm. 52), S. 217–219.

⁶⁷ D'Amico: *Rilettura* (Anm. 47). Maria Luisa Neri folgt ihrer Aufgliederung der Bauphasen einschließlich der Datierung: *Neri: fondazioni* (Anm. 44), Scheda S. 407–415. Siehe auch die Rezension hierzu von Hildegard Sahler, in: *Journal für Kunstgeschichte*, 14, 2010, Heft 1, S. 59–64.

⁶⁸ Im Inneren des heutigen Portikus wurden keine Grabungen durchgeführt.

sie im Norden durch die Erweiterung und im Süden durch den jüngeren Portikus nicht mehr nachvollziehbar. Zudem ist das Mauerwerk der linken Seitenschiffwand (Typ 1) und des Obergadens (Typ 2) unterschiedlich. Die Fundamente geben keinen Hinweis auf eine Mehrschiffigkeit von Bau I. Aus diesem Grund kann man für den Gründungsbau von einer Saalkirche auf leicht querrrechteckigem Grundriß (12 x 10 m) ausgehen. Die Außenwände waren ungegliedert; über Anzahl und Art der Fenster sind aufgrund der jüngeren Störungen im Mauerwerk keine Aussagen mehr möglich. Da an dem erhaltenen kurzen Mauerstück der Nordwand nichts auf eine abknickende Rundung für eine Apsis hindeutet, wären die Apsiden eingezogen. Möglich wären ein oder drei Apsiden. Die Höhe der Saalkirche sowie die Gestaltung der Fassade sind nicht bekannt. Wie weit der obere Teil der linken Seitenschiffmauer für den Einbau der Arkaden mit Obergaden in der nächsten Bauphase abgebrochen wurde, muß offen bleiben. Die Kirche war vermutlich mit einem steilen Satteldach gedeckt und innen mit einem offenen Dachwerk oder einer Holzdecke geschlossen. Wie an der noch erhaltenen Schwelle der ergrabenen, heutigen rechten Seitenschiffmauer sichtbar ist, gab es ehemals einen Zugang von Osten. Der Kirche könnte ein vielleicht auch jüngerer Narthex vorgelagert gewesen sein, worauf der Ausstellungs-ort *actum in subporticu* im Privileg Kaiser Ottos I. von 968 hinweist. Für eine Krypta gibt es keinen Befund; eine solche ist eher unwahrscheinlich.

Bau II: Umbau zur Basilika und Änderung der Fassade

Bau II (Abb. 35–38) wird geprägt durch den Umbau der Saalkirche zur dreischiffigen Basilika, bezieht sich folglich immer noch auf den südlichen Teil der Kirche. Dafür wird je eine Arkade mit einem weiten Arkadenbogen eingebaut. Auf diesen wird ein hoher Obergaden in Mauerwerk von Typ 2 mit je drei Rundbogenfenstern aufgesetzt, die sich immer in der Mitte der auf der Außenwand eingefügten Drillingsblendbögen befinden. Die ungegliederten Außenwände wurden beibehalten und möglicherweise in ihrer Höhe etwas reduziert. Die heutige Höhe des Mittelschiffes entspricht folglich noch derjenigen von Bau I. Das Dachwerk wurde erneuert. Da es keine Anhaltspunkte für ein Gewölbe gibt, waren die drei Schiffe mit einem offenen Dachwerk geschlossen oder mit einer Holzdecke versehen (Abb. 39). Die Beibehaltung des Apsidenschlusses ist zu vermuten. Für den südlichen Abschluß gibt eine Karte des frühen 17. Jahrhunderts⁶⁹ wichtige Hinweise (Abb. 1, 40). Sie zeigt das auf einer Insel gelegene, mit einer zinnenbewehrten Mauer umgebene Kloster Santa Croce von Südosten vor der jüngsten Änderung der Südfassade. Wichtig ist der im Süden quer vorgelagerte, rechteckige zweigeschossige und mit einem Satteldach gedeckte Baukörper, der von einem mittleren Turm bekrönt wird. Das Obergeschoß ist befenstert. Zugänge gibt es von Osten und über eine Treppe von Süden. Der Baukörper entstand wahrscheinlich in Bauphase II. Der Grabungsbe-fund am Südende des östlichen Seitenschiffs (Abb. 26) ist vermutlich ein Überrest dieses

⁶⁹ Die Karte befindet sich in Sant'Elpidio a Mare, Archivio Storico Comunale (Archivio Segreto, capsula XII n. 49), und wurde angefertigt, um die Grenzen der Besitzungen von Porto Sant'Elpidio und Civitanova am Chienti festzulegen. Die Karte muß vor 1646 gezeichnet worden sein, dem Jahr, welches inschriftlich den Neubau der heute noch erhaltenen Fassade angibt.

Baukörper. Bei der nach Norden einspringenden Mauer mit Türschwelle könnte es sich um die südliche Außenwand der Kirche aus Phase II und damit um die Trennwand zum hier vorgelagerten Baukörper handeln, zumal sie nicht mit der östlichen Außenwand aus Phase I im Verbund steht.

Bau III: Erweiterung und Überformung

Das Mauerwerk von Typ 3 und 4 zeigt jenseits der Baunaht die Erweiterung der Kirche nach Norden mit großem Presbyterium und Krypta an (Abb. 35, 36, 38). Die Grundfläche wurde dabei etwa um das Doppelte erweitert. Der südliche Teil mit dem repräsentativen *Westbau* blieb erhalten. Zuerst wurde nach Abbruch des Apsidenschlusses die große Hallenkrypta ausgeschachtet. Eine neue Wand wurde als Außenwand der Krypta an den Ecken vor die alte Nordwand gesetzt, die verbleibenden Reste dann zum größten Teil abgebrochen. Die Seitenschiffwände wurden erhöht und nach Norden verlängert, so daß nur noch ein niedriger, befensterter Obergaden verblieb (Abb. 27). Die Obergadenfenster aus Bau II wurden dagegen zugemauert. Im Norden wurden drei Staffelapsiden mit tonnengewölbten Chorjochen errichtet (Abb. 3, 5, 14). Die Apsiden waren mit einem Rundbogenfries auf Lisenen im Dreierhythmus gegliedert.⁷⁰ Der Giebel des Mittelschiffs über der Apsis erhielt einen hohen Zahnfries als Dekoration. Die Seitenschiffassaden wurden wie die Apsiden durch einen im Farbwechsel ausgeführten Rundbogenfries auf Flachlisenen dekoriert (Abb. 21). Auch auf den aus Bau I erhaltenen und erhöhten Seitenschiffmauern wurde diese Dekoration weitergeführt sowie Rundbogenfenster eingefügt (Abb. 18). Im Inneren wurde das offene Dachwerk beziehungsweise eine unter die Zerrbalkenlage gehängte Holzdecke beibehalten und weitergeführt. Die beiden großen Arkadenbögen von Bau II verblieben. Die nördlichen Pfeilervorlagen wurden zu länglichen Pfeilern umgebaut. Zwischen diesen und dem Chorschluß wurden je zwei unterschiedlich hohe Arkaden errichtet, die auf kurzen monolithen Pfeilern auflasten (Abb. 13, 25). Sie wurden mit ihren hohen Postamenten, die das Niveau des Presbyteriums angeben, bis hinunter in die Krypta geführt. Zwischen den Apsiden sitzen die Bögen auf gemauerten Rundpfeilervorlagen mit Kapitellen. Alle Bögen im Presbyterium wurden dekorativ im Farbwechsel ausgeführt. Das Chorjoch der Mittelapsis erhielt am Ansatz des Tonnengewölbes einen Konsolfries. In der Hallenkrypta, die sich durch ihre Größe und Höhe auszeichnete, wurde in jeder Apsis ein Altar aufgestellt. Die Kirche besaß durch ihr großes Presbyterium nun mehr Raum für die Mönche und ebenso viel Platz für Laien. Ihr Aussehen entsprach der Darstellung auf der bereits genannten Karte des frühen 17. Jahrhunderts (Abb. 40). Diese zeigt über dem Presbyterium einen weiteren Dachreiter. Durch ihre nahezu verdoppelte Größe erlangte die Kirche ein noch stattlicheres Aussehen. Das Kloster ist weiterhin ummauert, da Fioravanti noch 1770 über die Klostermauer berichtet.⁷¹

⁷⁰ 1928 sieht Puig i Cadafalch noch diese Dekoration auf den Apsiden. Siehe Josep Puig i Cadafalch: *Le premier art roman. L'architecture en Catalogne et dans l'occident méditerranéen aux X.e et XI.e siècles*, Paris 1928, S. 186, 197.

⁷¹ Fioravanti: *Dissertazione* (Anm. 48), S. 9.

Das in der Torre Gerosimiltana in Sant'Elpidio a Mare sekundär vermauerte Tympanon (Abb. 17) gehört ebenfalls in diese Bauphase. Leider kann seine Position nicht mehr eindeutig zugeordnet werden. Zu vermuten ist eine Anbringung am Hauptportal, da es thematisch in das Patrozinium der Kirche einführt.

Bau IV: Schließen der großen Arkaden

Dieser Bauphase ist das Mauerwerk von Typ 5 zuzuordnen. Es findet sich in den beiden Rundpfeilerpaaren der Laienkirche und dem jeweils darüber befindlichen Mauerwerk entlang des im Baubefund beschriebenen und heute noch sichtbaren großen Bogens (Abb. 29, 30). Folglich wurden die beim Umbau in Phase II belassenen großen Arkadenbögen durch je eine Dreierarkade auf gemauerten Rundpfeilern mit attischen Basen und flachen Kapitellen zugesetzt. Damit ergibt sich ein engerer Rhythmus der Arkaden, der sich bis zu den Apsiden fortsetzt. Das Bodenniveau, welches sich seit karolingischer Zeit nicht verändert hatte, wurde beibehalten.

Bau V: Erneuerung des Fassadenkörpers

Wie aus der Inschrift im Gewölbe der Vorhalle von 1646 zu erschließen ist, wurde in diesem Jahr unter Bischof Gian Battista II. Rinuccini (1625–1653) der *Westbau* abgebrochen und die Fassade erneuert (Abb. 8, 26). Grund war vermutlich der schlechte Zustand und der hohe Erhaltungsaufwand. 1749 wurde die Kirche nach einer weiteren Inschrift unter Bischof Alessandro IV. Borgia restauriert. Zu dieser Bauphase gehören beide südlichen Seitenschiffabschlüsse mit den Fenstern, den Rundbogenfriesen und den abschließenden Voluten. Die Vorhalle sollte vielleicht an den abgebrochenen *Westbau* erinnern. Ihr oberer Abschluß ist nicht bekannt. Sie war jedoch zumindest ein Geschoß höher und überragte vielleicht auch das Dach des Mittelschiffs als niedriger Turm.

Im Inneren wurden die Arkaden auf der Fassadeninnenseite auf neue Wandvorlagen gesetzt, die an den länglichen Pfeilern als Übergang zum Presbyterium angebauten Vorlagen sind in der gleichen Art erneuert (Abb. 13, 29). Der erste Arkadenbogen im Presbyterium wurde möglicherweise aus statischen Gründen mit einem niedrigeren Bogen unterbaut.

Bau VI: Profanierung und Umbau zum Getreidespeicher

1790 wurde die wohl ständig durch Hochwasser bedrohte Kirche durch Bischof Andrea Minucci profaniert und für eine landwirtschaftliche Nutzung umgebaut. Dafür wurden in allen drei Schiffen einschließlich des Presbyteriums horizontale Zwischendecken eingezogen und die Arkaden vermauert. Eine Hälfte des Mittelschiffs blieb dabei als Kapelle erhalten (Abb. 41). Die wohl bereits verschüttete Krypta wurde eingeebnet. Die rechte Seitenschiffmauer wurde weiter östlich neu aufgebaut (Abb. 3, 7). Möglicherweise war die originale Außenwand teilweise eingestürzt, so daß man von einer Vergrößerung des Raumes profitierte. In die Außenwand des linken Seitenschiffs wurden zusätzliche Fen-

ster eingebrochen sowie ein separater Zugang in das obere Geschöß eingefügt, um die Nutzung als Getreidespeicher und Lager zu erleichtern. Der obere Teil des Mittelschiffs wurde durch die Treppenanlage vor der Fassade und das große Tor nutzbar gemacht (Abb. 8). Bei dieser Gelegenheit wurde das Fenster des rechten Seitenschiffs zugemauert, da es von der Treppe verdeckt wurde.

Die noch 1770 erhaltene Ummauerung sowie die Konventbauten wurden wahrscheinlich für die beabsichtigte Nutzung als bischöfliches Landgut abgebrochen oder großzügig umgebaut.

Geschichte der jüngeren Restaurierungen

1897 wird vom schlechten Zustand der Kirche berichtet. Die Dächer wären kurz vor dem Einsturz, es gäbe zahlreiche Risse.⁷² Seit 1916 ist die Abtei in Privatbesitz. Für diesen Zweck erhielt das Erdgeschoß zusätzliche landwirtschaftliche Funktionen wie Weinkeller, Holzlege, Stall und Getreidespeicher, im Obergeschoß des Presbyteriums wurde eine Wohnung mit Küche eingebaut. Der Kirchenbau war insgesamt in einem stark vernachlässigten Zustand.⁷³ Nachdem Serra 1929 die Kirche zeichnete⁷⁴, wurden nach seinen Vorschlägen die Außenfassaden restauriert und dabei die zugemauerten Fenster im linken Seitenschiff wieder geöffnet. Diese Maßnahme ist noch heute deutlich erkennbar (Abb. 6, 8).

Um 1989/1990 wurden die Glocke und ein steinernes Taufbecken entwendet. Die Kirche wurde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr genutzt und daher auch nicht mehr instandgehalten. Das Dach war einsturzgefährdet, Teile der Kirche von Bewuchs überwuchert.⁷⁵ 1996 hatte sich der Zustand erheblich verschlechtert. Durch eindringendes Wasser und Bewuchs schritt die Zerstörung des Mauerwerks zügig voran. Teile des Daches waren bereits eingestürzt. Durch die Stallnutzung verursachte Salzausblühungen schädigten in vielen Bereichen das Mauerwerk.⁷⁶ Dies war Anlaß für die Gründung der *Associazione Amici di Santa Croce*, die sich in den folgenden Jahren für die Restaurierung der Kirche engagierte und die Abtei wieder ins Bewußtsein der Bevölkerung rückte.⁷⁷

Die lang erwartete Restaurierung und Sanierung konnte schließlich 2006 begonnen und 2010 abgeschlossen werden. Zu den Maßnahmen gehörte eine statische Sicherung

⁷² Giovanni Martinelli: *La basilica imperiale di Santa Croce nel Comune di Sant'Elpidio a Mare, Sant'Elpidio a Mare 1990* (Studi Storici Elpidiensi 2), S. 25 (Angaben nach Massi 1897).

⁷³ Branca: *Basilica* (Anm. 59), S. 18–20.

⁷⁴ In Branca: *Basilica* (Anm. 59), S. 20, ist ein Foto veröffentlicht. Die Zeichnung findet sich in Serra: *Arte* (Anm. 50), S. 44. Siehe auch Bedetta/Colacicco: *Basilica* (Anm. 46), S. 46–47.

⁷⁵ Martinelli: *Basilica* (Anm. 72), S. 35. Die Angabe, daß die Commune Sant'Elpidio a Mare die Abtei von den Privateigentümern gekauft habe, ist fehlerhaft. 1989 besichtigte die Verfasserin die Kirche das erste Mal. Die bei dieser Gelegenheit gemachten Beobachtungen stimmen mit denen Martinellis überein. Trotz des schlechten Zustandes war die Dachdeckung dicht und die Kirche nicht akut gefährdet.

⁷⁶ Bedetta/Colacicco: *Basilica* (Anm. 46), S. 51–52.

⁷⁷ Siehe die vom Freundeskreis herausgegebene Publikation: Manfredo Longi (Hg.): *Santa Croce al Chienti. Il Perché di un recupero*. Sant'Elpidio a Mare 1996. Zu den ersten Projektüberlegungen siehe Bedetta/Collacicco: *Basilica* (Anm. 46), S. 52–53.

der Kirche durch Spannanker sowie eine Erneuerung des Dachwerks und der Dachdeckung. Die Zwischenwände und -decken wurden bis auf einen dokumentarischen Rest am Südeinde des Mittelschiffs (Abb. 25) entfernt. Im erneuerten rechten Seitenschiff schuf man eine horizontale Ebene in Erinnerung an die landwirtschaftliche Nutzung der Kirche (Abb. 42). Die zugemauerten Arkaden wurden bis auf die beiden südlichen wieder geöffnet. Der Boden des Innenraums wurde unter archäologischer Begleitung auf das historische Niveau abgesenkt, die zugeschüttete Krypta freigelegt (Abb. 34). Die ergrabenen und freigelegten Mauern des rechten Seitenschiffs blieben sichtbar (Abb. 42). Das stark erhöhte Presbyterium stellte man durch eine Eisenkonstruktion wieder her – leider im Bodenniveau deutlich reduziert. Für die Freitreppe als Zugang gibt es keinen Befund. Im Innern entfernte man sämtliche Putze und sanierte das Mauerwerk. Alle Fensteröffnungen, ob zur Kirche oder landwirtschaftlichen Nutzung zugehörig, wurden belassen. Historische, vermauerte Fenster wurden in den Apsiden wieder geöffnet, diejenigen des Obergadens der Laienkirche aus der zweiten Bauphase zum Teil als Nischen gestaltet (Abb. 23, 28). Der Zugang von außen ins ehemalige Obergeschoß des linken Seitenschiffs wurde jedoch entfernt, die Türöffnung belassen. An den Außenfassaden wurde ebenfalls das Mauerwerk saniert, nachdem die Mauern im Bereich der Krypta freigelegt (Abb. 5) und das Außenniveau leicht abgesenkt worden war. Es ist eine öffentliche Nutzung der Kirche beabsichtigt.⁷⁸

Datierung der Bauphasen und ihre Einordnung in die Architekturgeschichte

Bau I: Karolingischer Gründungsbau

Der Grund für die ungewöhnliche Ausrichtung der Kirche nach Norden könnte möglicherweise unter anderem in der Topographie begründet sein, da das Schwemmland zwischen den beiden Flüssen Chienti und dem mäandrierenden Ete Morto wie eine Insel den Bauplatz für das Kloster begrenzten. Mit ihrer Hauptansicht mußte sie sich dem von Süden ankommenden Reisenden präsentieren. Da im Norden der Chienti floß, war der Zugang am besten von Süden möglich. Die in der historischen Karte vom Anfang des 17. Jahrhunderts dargestellte erhöhte Lage in Art einer Motte⁷⁹ könnte als frühe Befestigung der Abtei verstanden werden.

Als vergleichbar für eine solch seltene Ausrichtung nach Norden kann nur der heutige Dom von Ancona benannt werden. Zur Bauzeit von Santa Croce del Chienti stand auf dem Monte Guasco noch die dreischiffige frühchristliche Basilika S. Lorenzo, die auf

⁷⁸ Die Beschreibung der Maßnahmen erfolgte aufgrund eigener Anschauung der Verfasserin und den Gesprächen mit den beteiligten Architekten F. Lametti und D. Frulla, die ebenfalls ihre Dokumentation zur Verfügung stellten. Dem Engagement des Freundeskreises und ihres Vorsitzenden Manfred Longi ist zu verdanken, daß dieses außergewöhnliche und bedeutende Baudenkmal erhalten wurde und heute wieder zugänglich ist. An dieser Stelle sei ebenfalls für die Möglichkeit gedankt, die Kirche während der Sanierung besichtigen zu können.

⁷⁹ Iovinella: Monastero (Anm. 2).

den Fundamenten des Venustempels Ende des 5./Anfang des 6. Jahrhunderts errichtet worden war.⁸⁰ Ihre eingezogene Apsis zeigte ebenfalls nach Norden und besaß gegenüber den geraden Abschlüssen der Seitenschiffe zusätzlich eine Staffelung. Der Fassade im Süden mit dem Hauptportal war möglicherweise ein dreischiffiger, zweijochiger Narthex vorgelagert. Die traditionelle Nord-Süd-Ausrichtung der frühchristlichen Basilika wurde auch noch für die grundlegende Erneuerung der Kirche mit dem Bau einer Krypta Anfang des 11. Jahrhunderts beibehalten.⁸¹

Der breit gelagerte Saalbau von Santa Croce (ca. 12 x 10 m) hatte eine oder drei zumindest leicht eingezogene Apsiden. Eine Anlehnung an den Typus der spätantiken *aula regia*, dem Thronsaal, könnte auch im Hinblick auf die Breite des Saales in diesem Zusammenhang im Sinne der karolingischen Renaissance ideengebend gewesen sein, auch wenn deren Maßstäbe nicht aufgegriffen wurden.⁸² Breit gelagerte Saalkirchen mit einer eingezogenen Apsis gibt es nur ganz vereinzelt im Exarchat und im Alpenraum. Die Kirche S. Michele in Acervoli in Sant'Arcangelo di Romagna ist eine ca. 11 m breite Saalkirche mit einer Apsis im Osten, die Verzone in das 7. Jahrhundert datiert.⁸³ Es ist

⁸⁰ Letizia Pani Ermini: La chiesa di San Lorenzo, in: Maria Luisa Polichetti (Hg.): San Ciriaco. La cattedrale di Ancona. Genesi e sviluppo, Ancona 2003, Textband, S. 94–115.

⁸¹ Der Neubau wurde möglicherweise durch die Überführung der Gebeine des hl. Cyriacus und Liborius nach S. Lorenzo Ende des 10. Jahrhunderts und ihrer Anerkennung durch Bischof Marcellinus 1017 ausgelöst. Auf dieses Jahr bezieht sich die überlieferte Weihe. Die Kirche wurde im Norden bis zur heutigen Ausdehnung des Querarms verlängert, die Südfassade schloß den Narthex des Vorgängerbaus mit ein und entspricht damit dem heutigen Querhaus bis zur Kryptennordwand im Süden. Mitte des 11. Jahrhunderts ging die Funktion der Kathedrale von S. Stefano an S. Lorenzo über. Unmittelbar nachdem 1189 die von Bischof Beraldus für den Gegenchor gestifteten Chorschranken aufgestellt wurden, begann der Bau des Ostwestarms mit Errichtung der Vierungskuppel. Die Kirche wurde jedoch erst im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts liturgisch nach Osten ausgerichtet und das aufwendige Säulenportal im Westen erbaut. Zur Bauchronologie siehe Fabio Redi: La basilica di San Ciriaco nel medioevo, in: Maria Luisa Polichetti (Hg.): San Ciriaco. La cattedrale di Ancona. Genesi e sviluppo, Ancona 2003, Textband, S. 116–165.

⁸² In Rom weihte Papst Felix II. (526–530) die Audienzhalle des Stadtpräfekten zur Kirche SS. Cosma e Damiano und ließ sie mit einem Apsismosaik ausstatten, nachdem Amalasantha, die Tochter des Ostgoten Königs Theoderichs des Großen, sie ihm übereignet hatte. Dieser Saal hatte einen quereckigen Grundriß. Vgl. Matthias Untermann: Architektur im frühen Mittelalter, Darmstadt 2006, S. 51. Nach der Eroberung Ravennas 493 durch Theoderich den Großen wurde um 520 die Kathedrale des ostgotisch-homöischen Bischofs Oriundus (später S. Spirito) errichtet. Die Säulenbasilika hatte einen ungewöhnlich breiten, aber kurzen Kirchenraum. Vgl. Untermann: Architektur, S. 44.

⁸³ Paolo Verzone: L'architettura religiosa dell'alto medio evo nell'Italia settentrionale, Mailand 1942, S. 101–103. Weitere Beispiele sind der karolingische Gründungsbau der Abteikirche Novalesa sowie die Kirche St. Peter und Paul in Mels (Kanton St. Gallen). Die 726 von Abbone gegründete Abteikirche Novalesa war ein ca. 11,50 m breiter, jedoch 17 m langer Saalbau mit einem eingezogenen Rechteckchor im Osten, welcher Anfang des 9. Jahrhundert in eine halbrunde Apsis umgebaut wurde. Sie hatte jedoch einen Annex im Norden. Siehe Gisella Cantino Wataghin: L'abbazia di Novalesa alla luce delle indagini archeologiche: verifiche e problemi, in: Dal Piemonte all'Europa: esperienze monastiche nella società medievale. Relazioni e comunicazioni presentate al XXXIV Congresso storico subalpino nel millenario di S. Michele della Chiusa, Torino 27–29 maggio 1985, Torino 1988, S. 569–585, hier S. 571–572. Bau III der Kirche St. Peter und Paul in Mels (Kanton St. Gallen) war eine Saalkirche (ca. 12 x 16 m) mit einer eingezogenen Apsis, aber auch einem Schulterturm. Er wird in das 10./11. Jahrhundert datiert. Siehe Vorromanische Kirchen-

jedoch weitaus wahrscheinlicher, bei der 883 gegründeten und 887 geweihten Kirche von dem in dieser Zeit im Alpenraum und der Lombardei verbreiteten Typus der karolingischen Saalkirche, nämlich eines Dreiapsidensaales, auszugehen.⁸⁴ Vergleichbar mit Santa Croce wären aufgrund ähnlicher Saalaußenmaße sowie der leicht eingezogenen Apsiden folgende Kirchen: Die noch erhaltene Nordkirche des Nonnenklosters St. Peter in Mistail (Graubünden) wurde mit einer Breite von ca. 15 m und einer Länge von ca. 14 m wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts⁸⁵, die ebenfalls noch aufrecht stehende Kirche St. Margareth in Lana (Südtirol) im 9. Jahrhundert mit den Maßen 8,36 x 11,14 m errichtet.⁸⁶ Die ehemalige langobardische Herzogstadt Pavia war nach der Eroberung des nördlichen Italiens für die karolingischen Herrscher ein bevorzugter Aufenthaltsort, im Königspalast wurden zahlreiche Urkunden ausgestellt. Im 8. Jahrhundert gab es bereits zwei Nonnenklosterkirchen dieses Bautypus: Das Kloster S. Maria di Teodote, *detto della Pusterla*, eine Gründung des langobardischen Königs Cunincpert (688–700), war verwandtschaftlich besonders eng mit dem karolingischen Herrscherhaus verbunden.⁸⁷ In der Kirche wurde ein längsrechteckiger Dreiapsidensaal ergraben. Ein ebensolcher Grundriß ist für die um 760 von König Desiderius und Königin Ansa gegründete und noch in weiten Teilen erhaltene Kirche San Salvatore (später S. Felice) nach-

bauten. Nachtragsband, hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, bearbeitet von Werner Jacobsen/Leo Schäfer/Hans Rudolf Sennhauser, München 1991 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2), S. 272.

⁸⁴ Vgl. die Zusammenstellung von Saverio Lomartire: *Riflessioni sulla diffusione del tipo „Dreiapsiden-Saalkirche“ nell'architettura lombarda dell'altomedioevo*, in: *L'edifice culturel entre les périodes paléochrétienne et carolingienne*, Poreč, May, 17th–21th 2002, in: *Hortus Artium Mediaevalium. Journal of the International Research Center for Late Antique and Middle Ages*, 9, 2003, S. 417–432; sowie Saverio Lomartire: *Architettura e scultura dell'alto medioevo nell'arco alpino occidentale*, in: *Carlo Magno e le alpi. Atti del XVIII Congresso internazionale di studio sull'alto medioevo*, Susa, 19–20 ott. 2006, Novalesa, 21 ott. 2006, Spoleto 2007, S. 299–336, hier S. 309–312, mit Datierungen zwischen 8. und 9. Jahrhundert.

⁸⁵ Siehe Hans Rudolf Sennhauser: *Frühchristliche und frühmittelalterliche kirchliche Bauten in der Diözese Chur und in den nördlich und südlich angrenzenden Landschaften*, Katalog A, in: Hans Rudolf Sennhauser (Hg.): *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*, 2 Bde., München 2003, I, S. 8–221, hier A 65.1.

⁸⁶ Siehe Hans Nothdurfter: *Frühchristliche und frühmittelalterliche Kirchenbauten in Südtirol*, Katalog C, in: Hans Rudolf Sennhauser (Hg.): *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*, 2 Bde., München 2003, I, S. 273–355, hier C 10. Hinzuweisen wäre ebenfalls auf das Kloster Disentis mit den beiden ergrabenen größeren längsrechteckigen Dreiapsidensälen aus der um 800 zu datierenden dritten Bauphase des Klosters: St. Maria (19 x 11,70 m) und St. Martin (15 x 22,50 m). Siehe Sennhauser: *Chur* (Anm. 85), I, A 30–31. Mit der am Beginn des 11. Jahrhundert errichteten Kirche S. Maria di Luzzara am Ortasee (10 x 11,50 m) ist ein eher spät datiertes Beispiel zu finden. Vgl. Marilisa Di Giovanni: *Gli edifici di culto dell'XI e XII secolo. La collina, il Cusio e il medio Verbano*, in: Maria Laura Gavazzoli Tomea (Hg.): *Novara e la sua terra nei secoli XI e XII. Storia, documenti, architettura*, Mailand 1980, S. 141–230, hier S. 197–198.

⁸⁷ 877 wurde die Schwester Karlmanns (877–879 König von Italien) als Äbtissin eingesetzt. 880 erneuerte Karl III. die Privilegien des Klosters. Siehe Aldo A. Settia: *Pavia carolingia e postcarolingia*, in: *Storia di Pavia, II: L'Alto Medioevo*, Milano 1987 (Società Pavese di Storia Patria), S. 69–158, hier S. 81–83.

gewiesen.⁸⁸ Lomartire sieht einen Zusammenhang dieses Bautypus mit den Stiftungen hoher Persönlichkeiten wie auch des Königshauses.⁸⁹ In der Diözese Chur waren vor dem 8. Jahrhundert bei den Großbauten wie Kloster- und größeren Gemeindekirchen kaum mehrschiffige Bauten vertreten. Das Ideal sei ein stützenloser Raum gewesen, bevorzugt wurden Dreiapsidensäle errichtet.⁹⁰

Für die Gründung des Klosters Santa Croce del Chienti im Jahre 883 und die Auswahl des Bautypus der 887 geweihten Kirche waren mit großer Wahrscheinlichkeit die Karl III. und seinem Gefolge unmittelbar präsenten Kirchen ausschlaggebend. Ravenna, Rom und Pavia gehörten zu den wichtigsten und am häufigsten besuchten Städten. Ihre Architektur – in Ravenna und Rom die spätantiken bzw. spätravennatischen, in Pavia die karolingischen Gründungen – gaben wesentliche Charakteristiken vor: Der mit spätantiken Vorbildern in Ravenna und Rom verbundene breit gelagerte Saal wurde wahrscheinlich als Dreiapsidensaal von Pavia nach Santa Croce del Chienti gebracht. Der gewählte, für diese Region singuläre Typus ist daher unmittelbar mit dem karolingischen Herrscherhaus verbunden. Die ungewöhnliche Ausrichtung der Kirche nach Norden ist neben topographischen Gesichtspunkten möglicherweise der Beziehung zu S. Lorenzo auf dem Monte Guasco in Ancona, dem späteren Dom, geschuldet, der den Karolingern ebenfalls bestens bekannt war. Santa Croce del Chienti war auf dem Weg von Rom nach Ravenna zwischen Fermo, Pistia (Colfiorito) und Ancona wichtiges Etappenziel.⁹¹

Bau II: Umbau zur Basilika mit ottonischem *Westbau*

Kurze steile Basiliken mit einem fast quadratischen Grundriß und hohem Obergaden sind in der ravennatischen Baukunst bekannt.⁹² Das in den Obergaden der südlichen Hälfte des Kirchenbaus von Santa Croce verwendete Mauerwerk von Typ 2 mit dem charakteristischen *opus spicatum* ist dagegen um 1000 in der Lombardei weit verbreitet.⁹³ Die Form der Obergadenfenster mit ihren geraden Gewänden und leicht überbreiten Bögen

⁸⁸ Lomartire: *Riflessioni* (Anm. 84), S. 424–425.

⁸⁹ Siehe Lomartire: *Riflessioni* (Anm. 84), S. 429–430.

⁹⁰ Siehe Hans Rudolf Sennhauser: *Typen, Formen und Tendenzen im frühen Kirchenbau des östlichen Alpengebiets: Versuch einer Übersicht*, in: Hans Rudolf Sennhauser (Hg.): *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*, 2 Bde., München 2003, II, S. 919–980, hier S. 919–920. Die Marienkirche in Disentis kehrte um 800 von der Basilika zur Saalkirche und damit zum Dreiapsidensaal zurück, der für die weiteren Bauphasen vorgegeben war.

⁹¹ S. Claudio al Chienti wurde erst um 1030 als Nebenresidenz des traditionell kaisertreuen Bischofs von Fermo errichtet und stand dann als Aufenthaltsort zur Verfügung. Siehe Hildegard Sahler: *San Claudio al Chienti und die romanischen Kirchen des Vierstützentyps in den Marken*, Münster 1998 (Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, Band 6), S. 51–54.

⁹² Als Beispiel kann die Pieve S. Stefano in Tegurio (del Godo) angeführt werden. Die 963 erstmals erwähnte Pieve wird zwischen 8. und 11. Jahrhundert datiert. Vgl. Roberta Budriesi (Hg.): *Viaggio nelle pievi della provincia di Ravenna*, Ravenna 1999, S. 104–105.

⁹³ Hinsichtlich des Mauerwerks, der Fensterformen und der Außendekoration vgl. beispielsweise die Ende 10./Anfang 11. Jahrhundert datierte Kirche S. Martino in Morghengo (vgl. Maria Laura Gavazzoli Tomea: *Edifici di culto nell'XI e XII secolo. La pianura e la città*, in: Maria Laura Gavazzoli Tomea (Hg.): *Novara e la sua terra nei secoli XI e XII. Storia, documenti, architettura*, Mailand 1980, S. 31–101, hier S. 72–76).

weist in ottonische Zeit. Die ehemals von außen auf dem Obergaden sichtbaren Drillingsbogennischen zeigen mit dem Willen der Gliederung großer Wandflächen ebenfalls eine ottonische Formensprache. Eine solche Wanddekoration ist möglicherweise bereits in spätravennatischer Zeit im Exarchat⁹⁴ und seit dem letzten Viertel des 10. Jahrhunderts am Thuner See⁹⁵ zu finden. Hier gibt es noch keinen einheitlichen Rhythmus der Rundbögen, die zwischen Zweier-, Dreier- und Vierergruppen variieren. Erst im frühen 11. Jahrhundert sind die Drillingsnischen in der Lombardei und den Marken verbreitet. Die 1007 geweihte Kirche S. Vincenzo in Galliano ist gleich hinsichtlich mehrerer Charakteristiken mit Santa Croce vergleichbar. Ihre Kubatur zeichnet sich aus durch das wohl bereits im 10. Jahrhundert errichtete kurze, breitgelagerte Langhaus und die Vertikalität der Basilika. Die Fenster des Obergadens, deren Formen mit ihren geraden Gewänden denen von Santa Croce ähneln, sitzen hier in Rundbogennischen. Letztere wurden in Santa Croce zu Drillingsbogennischen weiterentwickelt.⁹⁶ Die bekannten Beispiele in den Marken sind durchweg später als Santa Croce⁹⁷, deren Innenraum sich durch offen oder flach gedeckte Schiffe auszeichnet. Die Seitenschiffe waren dort vom Mittelschiff ungewöhnlicherweise nur durch einen großen weiten Arkadenbogen abgetrennt. Dadurch wurde ein zentraler Raumgedanke manifestiert, auch wenn das Mittelschiff einen längsrechteckigen Grundriß aufweist. Der Verfasserin ist nur ein Beispiel bekannt, welches hierzu gewisse Ähnlichkeiten aufweist: Die erstmals 1036 erwähnte, an der *via Flaminia*

⁹⁴ Die bereits von Simi Varanelli: *Architettura* (Anm. 3), S. 150, genannte Pieve di S. Pietro in Trento bei Rovigo besitzt einen ähnlich gestalteten Obergaden, hier jedoch mit schmalen langen Fenstern, die Rundbögen ruhen auf Konsolen (Datierung zwischen 9. und 11. Jahrhundert; siehe Budriesi: *Viaggio* (Anm. 92), S. 96–99. Der Campanile des Doms von Ravenna aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde 1038 unter Verwendung von Drillingsöffnungen mit Mittelsäulchen erhöht (siehe hierzu Jens Reiche: *Kirchenbaukunst des 10. und frühen 11. Jahrhundert in Italien*, in: Klaus G. Beuckers/Johannes Cramer/Michael Imhof (Hg.): *Die Ottonen*, Petersberg 2002, S. 350–384, hier S. 381). Im Hinblick auf die Drillingsbogennischen sind diese als wesentliche Weiterentwicklung zu betrachten.

⁹⁵ Die im letzten Viertel des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts errichteten sog. *Thunerseekirchen* St. Michael in Einingen und die Schloßkirche St. Laurentius in Spiez werden mit St. Mauritius in Amsoldingen aufgrund ihres Typus sowie weiterer Charakteristiken wie der Außendekoration der oberitalienischen Architektur zugeordnet. In Spiez besitzen die Apsiden auch Drillingsrundbogennischen, in die ebenfalls die Fenster bzw. Nischen genau mittig eingefügt sind. In Einingen ist die Fassade mit einer solchen Dekoration versehen. Siehe Hans-Rudolf Meier: *Romanische Schweiz*, Würzburg 1996, S. 297–307.

⁹⁶ Zu S. Vincenzo in Galliano siehe Reiche: *Kirchenbaukunst* (Anm. 94), S. 378. Solche Dekorationen finden sich ebenfalls an der Fassade der 1008 gegründeten Kirche S. Giovanni in Vigolo Marchese (siehe hierzu Reiche: *Kirchenbaukunst* (Anm. 94), S. 383) sowie auf dem Campanile von S. Pietro in Gemonio (siehe hierzu Mariaclotilde Magni: *Architettura romanica comasca*, Mailand 1960, S. 31–33; Datierung 1. Viertel 11. Jahrhundert).

⁹⁷ Vgl. S. Claudio al Chienti und S. Maria a Piè di Chienti (nach Sahler: *San Claudio* (Anm. 91), S. 56 bzw. S. 195, jeweils um 1030) und die vermutlich unter Bischof Arduinus (1015–1044) um 1040 neu errichtete Pieve San Leo (siehe Cristiano Cerioni: *Nuove considerazioni su S. Maria Assunta pieve di San Leo*, in: *Studi montefeltrani* 17, 1993, S. 7–23, hier S. 22). Auf dem Obergaden der nahen Pieve S. Marone in Civitanova Marche sind die Fenster mit ihren schrägen Laibungen nicht mehr direkt in den mittleren Bogen der Drillingsblenden eingefügt, welche sich zu einem Rundbogenfries gewandelt haben. Eine solche Weiterentwicklung ist daher erst gegen Mitte des 11. Jahrhunderts zu datieren. Zu S. Marone siehe Piva: *Marche* (Anm. 52), S. 224.

gelegene ehemalige Abteikirche S. Cassiano bei Narni.⁹⁸ Diese dreischiffige, offen gedeckte kreuzförmige Basilika besitzt große weite, mit radial angeordneten Backsteinen eingefasste Arkadenbögen, welche in die Querschiffe führen.⁹⁹ Das im Presbyterium von Santa Croce vermauerte, mit Flechtbändern dekorierte Fragment (Abb. 43) könnte mit einem weiteren ergrabenen Fragment zu einem Ziborium gehört haben, welches vermutlich in der Mittelapsis von Bau II aufgestellt war. Der Umbau von Santa Croce zur Basilika wurde aus den genannten Gründen einerseits durch die ravennatische Baukunst, andererseits durch die oberitalienische Architektur beeinflusst.¹⁰⁰

Der Westbau

Lage und Erscheinungsbild des auf der historischen Karte dargestellten, der Kirche im Süden vorgelagerten, zweigeschossigen Baukörpers mit Mittelurm (Abb. 40) erinnern an den in der karolingischen und ottonischen Architektur verbreiteten Typus des Westbaus.¹⁰¹ Für die Obergeschosse ist bei einigen solcher Anlagen eine besondere Ausstattung und Bedeutung überliefert, die in der Regel auf eine sakrale Nutzung schließen läßt.¹⁰² Die aufwendige Befensterung des Obergeschosses läßt auch für Santa Croce eine privilegierte Nutzung vermuten. Inwieweit der Mittelurm eine Auswirkung auf die Raumlösung im Inneren hatte, muß offen bleiben. Da Santa Croce ebenfalls Christus' Salvator geweiht ist, liegt es nahe, daß dieses Patrozinium wie für viele im Westen angesiedelte

⁹⁸ Gigliozzi datiert die Kirche in das 11. Jahrhundert, möglicherweise auch in frühere Zeit. Siehe Maria Teresa Gigliozzi: *Architettura romanica in Umbria. Edifici di culto tra la fine del X e gli inizi del XIII secolo*, Rom 2000, S. 55–58.

⁹⁹ Gigliozzi: *Umbria* (Anm. 96), S. 57–58 sieht die Architektur der Kirche als singular in Umbrien, einziger Vergleich sei die Querhauslösung im Mitte des 11. Jahrhunderts errichteten Dom von Pisa. Der von Renzo Pardi (*L'abbazia di S. Cassiano presso Narni*, in: *Ricerche di architettura religiosa medioevale in Umbria*, Perugia 1972, S. 143–164) gesehene Vergleich zu S. Maria di Portonovo bei Ancona ist aufgrund der durchgehenden Wölbung aller Schiffe und der Betonung der Vierung durch eine Kuppel nicht stichhaltig.

¹⁰⁰ Simi Varanelli: *Architettura* (Anm. 3), S. 155, sieht eine Vermittlung der karolingisch-ottonischen Bauformen durch die Bauten der Poebene, Umbriens und derjenigen aus spätravennatischer Zeit zwischen dem späten 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Das in der fünften linken Arkade vermauerte Fragment eines Ziboriums ist inzwischen wieder zugedeckt. Ein Foto wurde der Verfasserin erst kurz vor Abgabe des Manuskripts zur Kenntnis gegeben. Eine genauere Bearbeitung war daher nicht mehr möglich. Eine Verortung in den ravennatischen Kunstkreis wird jedoch für möglich gehalten.

¹⁰¹ Bei den in der Regel nach Osten ausgerichteten Kirchen befindet sich eine solche Anlage als liturgisches Gegengewicht zum Ostbau westlich des Haupteingangs, woher auch der Name rührt. Obwohl Santa Croce genordet ist, wird aufgrund der bekannten Typologie der Terminus *Westbau* verwendet. Zum Terminus Westwerk und seiner Forschungsgeschichte siehe Dagmar von Schönfeld de Reyes: *Westwerkprobleme. Zur Bedeutung der Westwerke in der kunsthistorischen Forschung*, Weimar 1999, S. 10–75.

¹⁰² Siehe Schönfeld de Reyes: *Westwerkprobleme* (Anm. 101), S. 80, hier in Bezug auf die Überlieferung für den 885 geweihten Westbau von St. Stephanus und Vitus in Corvey. Das Obergeschosß des 943 geweihten Westbaus in der ehem. Klosterkirche St. Ludger in Werden diente nach archivalischer Überlieferung dem Sendgericht (siehe Schönfeld de Reyes: *Westwerkprobleme* (Anm. 101), S. 87–90).

Kapellen¹⁰³ auch hier – möglicherweise in der Nachfolge eines Narthex von Bau I – dem Obergeschoß des *Westbaus* vorbehalten war.

Eine gewisse Verwandtschaft des *Westbaus* von Santa Croce ist am ehesten mit den ottonischen Westbauten im ehemaligen sächsischen Gebiet zu erkennen. Hinsichtlich seiner Kubatur ist eine Beziehung zum Westbau des 952 geweihten Doms St. Petrus und Gorgonius in Minden möglich. Der mächtige mehrgeschossige Westriegel besaß über der dreischiffigen Eingangshalle zwei Emporengeschosse und wird von einem – rekonstruierten – Mittelurm bekrönt.¹⁰⁴

Vergleichsbeispiele auf italienischem Gebiet sind rar. Allenfalls ist der *Westbau* von Santa Croce mit der wahrscheinlich unter Bischof Riprand von Novara (1039–1059) errichteten Burgkirche S. Vincenzo in Pombia¹⁰⁵ zu vergleichen. Sie besitzt einen zweigeschossigen blockartigen Westbau, der im Gegensatz zu Santa Croce jedoch nur das Mittelschiff der dreischiffigen Kirche nach Westen verlängert.¹⁰⁶ Die Verbindungen zum ottonischen Kaiserhaus¹⁰⁷ waren möglicherweise die Ursache für diese Adaption des Westbaus. Eine direkte Verbindung zu dem früher entstandenen *Westbau* von Santa Croce ist jedoch eher unwahrscheinlich.¹⁰⁸

¹⁰³ Vgl. die zahlreichen Beispiele in Luigi Carlo Schiavi: *Il Santo Sepolcro di Milano da Ariberto a Federico Borromeo: genesi ed evoluzione di una chiesa ideale*, Pisa 2005 (Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Pavia 112).

¹⁰⁴ Vgl. Schönfeld de Reyes: *Westwerkprobleme* (Anm. 101), S. 90–91. Der Westbau war bei der Weihe vollendet, die Vorhalle wurde vermutlich erst im 11. Jahrhundert angefügt. Siehe Michael Imhof: *Architektur im Zeitalter der Ottonen. Katalog der erhaltenen Bauten in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, in: Klaus G. Beuckers, Johannes Cramer und Michael Imhof (Hg.): *Die Ottonen*, Petersberg 2002, S. 303–349, hier S. 329–330.

¹⁰⁵ Mario Perotti: *La chiesa di San Vincenzo a Pombia*, in: *L'ovest Ticino nel Medioevo: Terre, uomini, edifici. Indagini in Pombia, Oleggio e Marano Ticino 13–14 giugno 1998*, a cura dell'Associazione Storica Pombiese, Novara 2000, S. 35–72.

¹⁰⁶ Er wurde wenig später an die Westfassade der Kirche angebaut. Sein Satteldach ist zudem um 90 Grad gedreht. Das kreuzgratgewölbte Erdgeschoß öffnet sich nach Westen und Norden in ähnlicher Weise wie in S. Croce mittels eines großen Rundbogens, das gleichermaßen gewölbte Obergeschoß bildet ungewöhnlicherweise nach Süden eine aufgeständerte halbrunde Apsis aus.

¹⁰⁷ Am 6. September 957 starb in Pombia Liudolf, der Sohn Kaiser Ottos I. Siehe Perotti: *Pombia* (Anm. 105), S. 43.

¹⁰⁸ Gewisse Vergleichsmomente gibt es außerdem mit dem zweigeschossigen sog. Palazzo di Teodorico in Ravenna, dem riegelförmigen Narthex der ehemaligen Pfalzkirche S. Salvatore ad Calchi, der jedoch wohl erst in das 11. Jahrhundert datiert. Diese Bauform ist jedoch eher eine Weiterentwicklung der auch in Ravenna seit dem 5. Jahrhundert verbreiteten, eingeschossigen Vorhalle bis hin zu Lösungen, wie sie beispielsweise in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts für die Kathedralen von Ferrara oder Novara bekannt sind. Siehe Saverio Lomartire: *L'organisation des avant-corps occidentaux. À propos de quelques exemples de l'Italie du nord au moyen âge*, in: Christian Sapin (Hg.): *Avant-nefs & espaces d'accueil dans l'église entre le I^{er} et le XII^e siècle*. Actes du colloque international du CNRS, Auxerre, 17–20 juin 1999, Paris 2002, S. 351–371, hier S. 356–358, 361–362. Er sieht aufgrund seiner komplexen Struktur eine funktionale Verbindung des Westbaus von Novara zu den sog. Westwerken, da das Obergeschoß zusätzlich eine autonome sakrale Funktion gehabt hatte. Zu S. Salvatore ad Calchi siehe auch Antonio Rusconi: *Una nuova ipotesi sul cosiddetto „Palazzo di Teodorica“ in Ravenna*, in: XVIII Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina, Ravenna 21 marzo–3 aprile 1971, S. 475–500, jedoch mit Datierung ins 8. Jahrhundert Zur Forschungslage siehe auch Paolo Porta: *Il centro del potere: il problema del Palazzo dell'Esarco*,

Die in der historischen Karte dargestellte Ummauerung ist spätestens für Bau II anzunehmen. Sie ertüchtigte die aus karolingischer Zeit stammende Befestigung des Klosters nach zeitgenössischen Gesichtspunkten und nach den Kriterien einer im Tal errichteten Burganlage.¹⁰⁹ Die repräsentative und festungsähnliche Erscheinung nach dem Umbau verlangten weiterhin die strategische Ausrichtung der Kirche mit der Hauptansicht von Südosten, dem Reisenden zugewandt.

Otto I. machte 968 Santa Croce del Chienti reichsunmittelbar. Das entscheidende Diplom wurde wahrscheinlich am 2. November in Santa Croce ausgestellt, wo sich Otto auf seiner Reise nach Rom aufhielt. Für seine Rückkehr nach Ravenna 969 wählte Otto I. wiederum den Weg durch das Chientital¹¹⁰, der ihn direkt zu der ihm wohlgesonnenen Abtei Santa Croce führte. Die Lage des Klosters am Schnittpunkt der wichtigen Straßen entlang der Adria und des Chienti¹¹¹, nicht weit von dem bereits seit 883 in den Dokumenten erwähnten Chientihafen machten die Reichsabtei zu einem unentbehrlichen Stützpunkt. Otto II. und Otto III. durchquerten auf ihren Reisen zwischen Ravenna und Rom häufig die Marken und besonders das Chientital. Letzterer urkundete 996 auf seiner ersten Italienreise in Rom wieder zugunsten des Reichsklosters Santa Croce, welches einer der wichtigen und verlässlichen Aufenthaltsorte der ottonischen Herrscher war. Daher wurde es mit zahlreichen Privilegien bedacht, welche die neuen Herrscher immer wieder bestätigten. Santa Croce hatte seinerzeit dadurch enorme wirtschaftliche Vorteile. Beim Umbau der Saalkirche in eine Basilika wurden die genannten Charakteristiken ottonischer Architektur durch die ravennatische und oberitalienische Baukunst vermittelt. Vermutlich aufgrund der starken politischen und geistigen Bezüge und damit zur ottonischen Baukunst nördlich der Alpen wurde der *Westbau* im Chientital errichtet. Kontakte gab es gewiß genügend über das mitreisende Gefolge.¹¹² Die Errichtung des *Westbaus*, womit die Kirche eine weithin sichtbare repräsentativere Gestalt erhält, ist aufgrund der häufigen Präsenz des Herrscherhauses daher für das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts

in: Antonio Carile (Hg.): Storia di Ravenna, II, 1: Dall'età bizantina all'età ottoniana. Territorio, economia e società, Ravenna 1991, S. 269–283, hier S. 278–280.

¹⁰⁹ Siehe zum Beispiel das unweit am Chienti gelegene, noch erhaltene Castello della Rancia, welches zum Schutz der Grangie der Abtei Chiaravalle di Fiastra im 12. Jahrhundert errichtet wurde. Siehe Maurizio Mauro: Il castello della Rancia, Ravenna 1997 (Guida ai Castelli dell Marche II).

¹¹⁰ Siehe Foschi: Itinerari (Anm. 4), S. 710. Am 14. März urkundete er wieder in Ravenna. Auch 972 reiste er von Ravenna nach Rom und wieder zurück. Seine Reiseroute ist jedoch nicht bekannt (S. 717–718).

¹¹¹ Bei Santa Croce gab es eine Brücke über den Chienti (1079 erwähnt). Zum Wegesystem am Chienti siehe die Forschungen von Vincenzo Galié: Insedimenti (Anm. 7), hier besonders die Karte auf S. 174/175. Siehe die vergleichbare Lage bei S. Claudio al Chienti (Sahler: San Claudio (Anm. 91), S. 45–47). Siehe auch oben.

¹¹² Schon 980/81 begleitete Bernward von Hildesheim als junger Notar der Reichskanzlei Kaiser Otto II. nach Süditalien. Im November des Jahres 1000 brach Bischof Bernward, der Bischof Leo von Ravenna persönlich kannte, erneut zu einer Italienreise auf. Er und die anderen dem ottonischen Herrscherhaus verbundenen Bischöfe und Äbte gewährten den Reisenden Gastfreundschaft. Siehe Werner Goetz: Italien zur Zeit Bernwards, in: Michael Brandt/Arne Eggebrecht (Hg.): Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993, Hildesheim/Mainz 1993, I, S. 123–132, hier S. 123.

wahrscheinlich.¹¹³ Die anderen genannten bautechnischen und stilistischen Charakteristiken bestätigen eine solche Datierung. Damit ist der *Westbau* von Santa Croce eines der ganz wenigen Beispiele dieses Bautypus südlich der Alpen.

Bau III: Romanische Erweiterung und Überformung

Die Erweiterung von Bau II nach Norden mit Krypta, erhöhtem Presbyterium und Dreiapsidenschluß sowie die Überformung der Seitenschiffwände mit Rundbogenfriesen im Farbwechsel auf Flachlisenen ist sowohl bautypologisch, hinsichtlich der Merkmale des Mauerwerks als auch ihrer architektonischen Gestaltung in der Region verhaftet. Der Dreiapsidenschluß ist wie die Basilika mit niedrigem Obergaden in den Marken weit verbreitet, ein stark erhöhtes Presbyterium über einer hohen Hallenkrypta ebenfalls häufiger anzutreffen.¹¹⁴ Das Mauerwerk der Krypta von Typ 3 zeigt Affinitäten vor allem in der Verwendung des Sandsteins zu Bauten im Tal des Esino, wie Sant'Elena sull'Esino, Sant'Urbano all'Esinante oder S. Vittore delle Chiuse, die im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts errichtet wurden.¹¹⁵ Stilistisch wird die fünfschiffige Krypta charakterisiert durch halbrunde Wandvorlagen und Rundstützen mit skulptierten Kapitellen (Abb. 44, 45).¹¹⁶ Das nördliche Pfeilerpaar des Presbyteriums wird bis zum Boden der Krypta heruntergeführt. Sowohl hinsichtlich ihrer Größe als auch der Verwendung von halbrunden Wand-

¹¹³ Als Beispiel für eine ähnliche Chronologie kann die um 720 von Faroald II. von Spoleto gegründete Abtei S. Pietro di Ferentillo genannt werden. Nach Enzo Borsellino: *L'abbazia di S. Pietro in Valle presso Ferentillo*, Spoleto 1974, S. 24–27 wurde die Abtei zwischen 996 und 1016 auf Weisung Ottos III. auf seiner Reise von Rom nach Ravenna umgebaut: Der Vierungsturm mit den Vierungsbögen wäre in diese Zeit zu datieren. Gigliozzi: *Umbria* (Anm. 98), S. 47–49 vertritt einen kompletten Neubau der Kirche Anfang des 11. Jahrhunderts.

¹¹⁴ Siehe u. a. die Beispiele in Piva: *Marche* (Anm. 52), S. 23.

¹¹⁵ Die Abteikirche Sant'Elena sull'Esino zeigt im Mauerwerk der Phase II Ähnlichkeiten, die sich ebenfalls auf die Verwendung von roten Backsteinen zur Dekoration von Fensterbögen ausdehnen. Vgl. die Analysen von Cristiano Cerioni: *Le fasi costruttive di S. Elena. Lettura archeologica degli elevati*, in: Marta Paraventi (Hg.): *L'abbazia di S. Elena nella valle dell'Esino: storia, arte e architettura. Atti del Convegno di studi Serra San Quirico, 27 maggio 2006, Jesi 2008*, S. 103–137. Dieses Mauerwerk wird von ihm ebenfalls mit Phase 2 benannt, jedoch ohne ausreichende Begründung an das Ende des 12. Jahrhunderts datiert. Nach Sahler ist diese Bauphase um 1080/1090 zu datieren. Siehe Hildegard Sahler: *L'abbazia di Sant'Elena sull'Esino. Storia della costruzione della chiesa nel contesto dell'architettura romanica delle Marche*, in: Marta Paraventi (Hg.): *L'abbazia di S. Elena nella valle dell'Esino: storia, arte e architettura. Atti del Convegno di studi Serra San Quirico, 27 maggio 2006, Jesi 2008*, S. 31–101, hier S. 47–54. Die Bauphase I der nahen Abteikirche Sant'Urbano all'Esinante wurde in einzelnen Abschnitten zwischen 1070 und 1100 in einem vergleichbaren Mauerwerk errichtet. Siehe Hildegard Sahler: *Die Abteikirche Sant'Urbano all'Esinante in den Marken*, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz*, 47, 2003, S. 5–56. Zu der um 1070/1080 errichteten Abteikirche S. Vittore delle Chiuse siehe Sahler: *San Claudio* (Anm. 91), S. 66–99.

¹¹⁶ Aus den Kapitellfragmenten, die in der Auffüllung gefunden wurden, sind zwei verschiedene Kapitelle zu erkennen: Ein Kapitell ist mit breiten, bandförmigen Voluten besetzt, welche als Charakteristiken Bohrungen in den Bändern und der Deckplatte aufweisen. Das andere Kapitell war rundherum mit vereinfachten Akanthusblättern besetzt. Aus den Funden läßt sich eine runde Stützenform erschließen. Da die Fundstücke der Verfasserin erst kurz vor Abgabe des Manuskripts photographisch übermittelt wurden, war eine intensivere Bearbeitung nicht mehr möglich.

vorlagen sind die Krypta der bereits erwähnten Abteikirche Sant'Urbano all'Esinante sowie die in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datierende Hallenkrypta in SS. Vitale e Ruffino bei Amandola¹¹⁷ vergleichbar. Während die Krypta von Sant'Urbano durch Querwände in drei Räume geteilt ist, werden die Auflager der nördlichen Stützen des Presbyteriums in der Krypta von SS. Vitale e Ruffino kurz nach dem Bau verstärkt.¹¹⁸ Das Presbyterium von Santa Croce hingegen wurde in Mauerwerk von Typ 4 errichtet, welches sich hinsichtlich der bevorzugten Verwendung des Backsteins und dem ausgeprägten Farbwechsel in der Dekoration technisch an die unmittelbar benachbarten, um 1030 errichteten Bauten S. Claudio al Chienti und S. Maria a Piè di Chienti sowie an die in die Mitte des 11. Jahrhunderts zu datierende Kirche S. Marco di Ponzano di Fermo anlehnt.¹¹⁹ Die für Backsteinbauten als Dekoration entwickelten Zahn- und Konsolfriese sind durch ihre Verwendung in S. Claudio und S. Marco in Ponzano di Fermo bekannt. Gleiches gilt für die Fensterformen, die sich von denen der Krypta deutlich unterscheiden. Auffällig sind in Santa Croce die Kapitelle der gemauerten Vorlagen zwischen den Apsiden (Abb. 15). Ihre Trapezkapitelle nähern sich flachen Würfelkapitellen an. Als Besonderheit ist der dicke Halsring in Backstein ausgeführt. Vergleichbare Kapitellformen sind vor allem in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts für die Region bekannt; als eleganteste Lösung ist zweifellos diejenige in S. Vittore delle Chiuse zu benennen.¹²⁰ Aufgrund der geführten stilistischen Vergleiche ist die Erweiterung und Überformung in Santa Croce für das Ende des 11. Jahrhunderts anzunehmen. Sie ist in der Baukunst der Region verhaftet: Beim Bau der Krypta waren Bauleute aus dem Tal des Esino tätig. Nach einer kurzen Unterbrechung stellten lokale, vermutlich ältere Bauleute aus dem Chiental den Bau fertig.

Eine solche Datierung kann historisch folgendermaßen begründet werden: Im 11. und 12. Jahrhundert ist eine große wirtschaftliche Aktivität der Abtei zu beobachten. Die Besitzungen wurden erweitert und arrondiert. Die Situation war politisch stabil; es gab ein gutes Verhältnis zu den Bischöfen von Fermo. Daher ist anzunehmen, daß am Ende des 11. Jahrhunderts die Abtei genügend finanzielle Mittel hatte bzw. einwerben konnte, um den Erweiterungsbau zu finanzieren. Gleichzeitig war die Erinnerung an die wichtige Gründung unter Beteiligung des karolingischen Kaiserhauses, auf die in den Dokumenten immer wieder Bezug genommen wurde, so wach, daß ein Abriß und kompletter Neubau der Kirche nicht in Frage gekommen wäre. Mit der Beibehaltung und Erweiterung des

¹¹⁷ Alessandro Marchi: Considerazioni su alcune pitture medievali del territorio dei Sibellini, in: Giuseppe Avarucci (Hg.): Il santuario dell'Ambro e l'area dei Sibellini. Atti del Convegno di Studi 2001, Ancona 2002, S. 343–358 (Fonti e Studi 11), hier S. 344–351.

¹¹⁸ Folgende Hallenkrypten weisen ebenfalls halbrunde Wandvorlagen auf: S. Angelo in Montespino bei Montefortino (Mitte 11. Jahrhundert), S. Maria di Rambona (Ende 11. Jahrhundert), Lapedona, SS. Quirico e Giulitta (Anfang 12. Jahrhundert). In der Krypta der Abteikirche von S. Maria dell'Isola bei Cessapalombo (2. Hälfte 11. Jahrhundert) und in der bereits erwähnten Krypta der Abteikirche Sant'Elena sull'Esino werden die Pfeiler des Presbyteriums ebenfalls bis in die Krypta heruntergeführt.

¹¹⁹ Zu S. Claudio al Chienti, S. Maria a Piè di Chienti und S. Marco siehe Sahler: San Claudio (Anm. 91), S. 56, 195, 188.

¹²⁰ Siehe zu dieser Thematik die Beispiele in Sahler: San Claudio (Anm. 91), S. 198–200.

bestehenden Kirchenraumes, den zahlreiche Könige und Kaiser besucht hatten, wurde die *Memoria* wach gehalten. Über den Erwerb von wichtigen Reliquien, die den Neubau einer großen Krypta rechtfertigen würden, ist nichts bekannt.¹²¹ Die große Hallenkrypta wurde vermutlich in erster Linie errichtet, um in dieser Größe ein erhöhtes Presbyterium für die steigende Anzahl der Mönche zu erhalten.¹²²

Das Tympanon aus Santa Croce

Charakteristisch für das heute in der Torre Gerosimiltana in Sant'Elpidio a Mare vermauerte Tympanon aus Santa Croce del Chienti (Abb. 17) sind der *horror vacui*, das flache Relief, die ornamentale Behandlung der Blattranken sowie die archaisch anmutende Ausführung des Kruzifixes und des Pferdes. Letzteres ist flächig gearbeitet, mit äußerst geringen Kenntnissen von Anatomie und ohne jegliche Andeutung von Hautfalten oder Haaren. Selbst das Auge ist nur leicht angedeutet. Der Gekreuzigte ist trotz seiner Flächigkeit feiner ausgearbeitet. Im runden Gesicht mit den abstehenden Ohren sind die Augen (aus blauen Steinen?) sowie Nase und Mund deutlich erkennbar. Der Körper, auf dem die Rippen einzeln dargestellt sind, trägt ein Lententuch mit einem mittig angeordneten Knoten. Die leicht gebeugten Arme besitzen große Hände mit einzeln sichtbaren Fingern.

Darstellungen des Gekreuzigten in einem solchen oder ähnlichen Zusammenhang sind in der Region eher selten.¹²³ Am nächsten steht ihr jedoch das Kämpferkapitell mit der Kreuzigung auf dem Nordostpfeiler in Santa Croce dei Conti in Sassoferrato.¹²⁴ Der ebenfalls in gleicher Position als *Christus triumphans* dargestellte Gekreuzigte steht vor einem dekorationslosen Hintergrund, dessen Freiflächen jedoch mit möglichst vielen Assistenzfiguren und Engeln aufgefüllt wurden. Das Relief sowie die Anatomie der Figuren sind hier jedoch wesentlich ausgeprägter und stilistisch entwickelter.¹²⁵ Das Flachrelief

¹²¹ Für S. Fermano bei Montelupone ist eine Zerstörung des Klosters durch die Ghibellinen 1248 überliefert, 1256 wurden die Reliquien wieder aufgefunden (vgl. Piva: Marche (Anm. 52), S. 233). Dies war vermutlich der Anlaß für den Neubau der Krypta mit dem stark erhöhten Presbyterium.

¹²² Leider ist die Anzahl der Mönche erst seit 1199 überliefert. Von den in diesem Jahr dokumentierten sieben Mönchen steigt sie im Jahr des Inventars 1272/74 auf neun Mönche, vier Novizen und 20 Konversen. 1291 waren es elf Mönche und sechs Konversen.

¹²³ Die Portallunette von S. Fermano bei Montelupone besitzt in ihrem Mittelteil die Darstellung der Kreuzigungsgruppe, darunter die thronende Madonna mit dem hl. Patron Firminus. Die Gruppe wurde aus dem Körper einer wiederverwendeten antiken Statue herausgearbeitet. Der Stil der von Piva in das 13. Jahrhundert datierten Skulpturen ist nicht mit dem von Santa Croce vergleichbar. Das Thema ist der Triumph Christi über Tod und Sünde. Siehe Piva: Marche (Anm. 52), S. 235. Das Kruzifix des Kreuzigungsreliefs in der Fassade von S. Stefano in Collescipoli (1091 geweiht) ist bildhauerisch stärker ausgearbeitet, dasjenige von Santa Croce ist archaischer. Siehe Gioia Bertelli (Hg.): *Corpus della scultura altomedievale XII. Le diocesi di Amelia, Narni e Otricoli*, Spoleto 1985, n. 69, Tav. XXIX.

¹²⁴ Siehe Sahler: San Claudio (Anm. 91), S. 202.

¹²⁵ Das Kapitell des dortigen Nordwestpfeilers mit der Darstellung Daniels in der Löwengrube mit der groben und unproportionierten Ausarbeitung der Figuren könnte – obwohl mit größerer Plastizität – im Vergleich mit dem das Böse verkörpernden Tier ein weiterer Hinweis auf die Herkunft des Bildhauers von Santa Croce del Chienti sein. Vergleichbar in ihrem flachen Relief ohne besondere Auszeichnungen, jedoch nicht so ungelenk im Relief sind ebenfalls die Kämpferkapitelle der Ge-

der *Magistri* Guitonio und Atto in San Lorenzo *ad tres rivos* in Montemonaco läßt sich mit dem Tympanon aus S. Croce del Chienti sowohl durch das Thema des *Christus triumphans* als auch im erkennbaren *horror vacui* vergleichen. Die archaischen, flachen birnenförmigen Gesichter mit den abstehenden Ohren weisen Gemeinsamkeiten mit dem Christus in Santa Croce auf.¹²⁶

Die fein gearbeiteten, dreifäserigen Blattranken des Tympanons von Santa Croce (Abb. 12) verzweigen und verknoten sich. Von ihnen werden fächerförmig angeordnete spitze Blätter abgeschnürt, deren Randblätter sich häufig einrollen. Dadurch nähern sie sich der Darstellung antiker Palmetten. Eine solche Ausführung von Blattranken hat eine lange Tradition in der Region. Unter den in der Abbazia di Lamoli aufgefundenen und dort verwahrten Stuckfragmenten findet sich ein vergleichbares Beispiel einer Blattranke, welche jedoch durch die Ausbildung von Trauben als Weinranke definiert ist.¹²⁷ Vergleichbar ist weiterhin die Blattranke auf der äußeren Archivolte des Portals von S. Maria delle Moje (Abb. 46), deren hier einfäserige Ranke jedoch noch stärker stilisiert ist.¹²⁸ Interessant ist im Tympanon von Santa Croce das Verschlingen der Ranken, welches an lombardisches Flechtwerk erinnert. In diesem Zusammenhang sei wiederum auf die Kapitellskulptur von S. Croce dei Conti in Sassoferrato hingewiesen.¹²⁹ Auch hier werden Leerräume bei den mit ähnlichen Blättern bestückten Kapitellen gerne mit Flechtwerk aufgefüllt.

Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, ist eine Nähe zu den im Tal des Esino und besonders zu den in S. Croce in Sassoferrato tätigen Bildhauern zu vermuten.¹³⁰ Die Arbeiten können jedoch chronologisch nicht in eine Reihenfolge gebracht werden. Das Tympanon von Santa Croce del Chienti wäre folglich im gleichen Zeitraum wie die Kapitellskulptur in S. Croce dei Conti entstanden, nämlich gegen Ende des 11. Jahrhunderts.¹³¹ Da auch die Bauleute für die Krypta aus dem Tal des Esino kommen, könnte das Tympanon gleichzeitig mit dem ersten Bauabschnitt, dem Bau der Krypta geschaffen worden sein.

meindekirche von Sant'Urbano all'Esinante, welche von Sahler ebenfalls an das Ende des 11. Jahrhunderts datiert werden. Siehe Sahler: Sant'Urbano (Anm. 115), S. 5–56.

¹²⁶ Di Chiara: Christus (Anm. 52), S. 238–240. Betti spricht sich für eine frühmittelalterliche Datierung aus, Di Chiara schlägt die Jahre nach 1000 vor. Siehe Fabio Betti: *L'alto medioevo: decorazione architettonica e suppellettile liturgica*, in: Pietro Zampetti (Hg.): *Scultura nelle Marche*, Florenz 1993, S. 83–153, hier S. 93–94, Abb. S. 117.

¹²⁷ Sie war vermutlich Teil einer Chorschranke oder eines Ziboriums. Betti spricht sich für ihre Datierung um 1000 aus. Siehe Betti: *L'alto medioevo* (Anm. 126), S. 92, Abb. 35 auf S. 109.

¹²⁸ Die ehemalige Abteikirche wurde Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet. Siehe Hildegard Sahler: *L'Abbazia benedettina di Santa Maria delle Moje*, Moje 1995, 2. Aufl. 2010; Sahler: *San Claudio* (Anm. 91), S. 121–141.

¹²⁹ Zu den Kapitellen siehe Sahler: *San Claudio* (Anm. 91), S. 202. Siehe besonders die Kelchblockkapitelle des Südost- und des Nordostpfeilers. Sahler sieht ihre Nähe zu der um 1100 datierten oberitalienischen, insbesondere zur Mailänder Kapitellskulptur.

¹³⁰ Di Chiara: Christus (Anm. 52), S. 240–242 sieht stilistisch eine „*matrice longobarda*“.

¹³¹ Zur Datierung von S. Croce dei Conti in Sassoferrato siehe Sahler: *San Claudio* (Anm. 91), S. 117. Piva: *Marche* (Anm. 52), S. 219 datiert das Tympanon von Santa Croce del Chienti an den Beginn des 12. Jahrhunderts. Nach Serra: *Arte* (Anm. 50), S. 144, ist es das älteste Dokument lombardischer Skulptur in der Region. In dem Überblicksband von Pietro Zampetti (Hg.): *Scultura nelle Marche*, Florenz 1993 wird es nicht erwähnt.

Bau IV: Schließung der Arkaden

In der folgenden Bauphase wurden die beiden großen Arkaden durch drei Arkaden geschlossen, welche sich durch Mauerwerk vom Typ 5 auszeichnen. Die bei dieser Gelegenheit eingefügten flachen Polster- und Kelchblockkapitellformen mit schmalen Halsring und Deckplatte sind vergleichbar mit den Vorlagenkapitellen in der 1142 gegründeten Zisterzienserabteikirche S. Maria in Chiaravalle di Fiastra¹³², die dort jedoch überwiegend dekoriert sind (Abb. 47). In Santa Croce del Chienti sind bis auf das Kapitell der linken Arkade (Abb. 12) zum Teil die verschliffenen Rohformen (Abb. 10, 11) zu finden. Das Palmettenmotiv mit den an den Ecken aufgerollten Blättern ist in seinem Duktus ebenfalls mit vielen der 1163–1173 geschaffenen skulptierten Kapitelle in Fiastra vergleichbar. Nachdem – bedingt durch den Planwechsel – in Fiastra statt der burgundischen nun lombardische Baumeister tätig sind, werden die Kapitelle mit in den Marken und den Nachbarregionen verbreiteten Dekorationsformen angefertigt. Einige nehmen den Formenschatz der frühmittelalterlichen Plastik auf.¹³³ Letzteres ist ebenfalls bezeichnend für die Kapitellskulptur in Santa Croce del Chienti.¹³⁴

Wie bereits dargelegt, hatten beide Klöster ein eher zwiespältiges Verhältnis zueinander. Nach anfänglicher Euphorie für den Reformorden gab es bereits 1160 den Wunsch einer Vereinigung mit der vom Bischof von Fermo exempten Zisterzienserabtei Chiaravalle

¹³² Die Chronologie des Kirchenbaus stellt sich nach den 1978 publizierten grundlegenden Untersuchungen von Cadei wie folgt dar: Direkt nach der Gründung der Abtei wurde mit dem Kirchenbau 1142 im Osten begonnen. Bis ca. 1145 wurde das Querschiff mit den Kapellen errichtet, ab 1150 schlossen Teile der Süd- und der Nordwand sowie das Ostjoch des nördlichen Seitenschiffs mit den beiden quadratischen Pfeilerpaaren an, wenig später auch der dritte Kompositpfeiler der Nordarkade von Osten. Diese erste Bauphase korrespondiert mit derjenigen der Zisterzienserklöster in Italien unter der Ägide Bernhards von Clairvaux (1135–1153). Die Planung des Baus orientiert sich an burgundischen Vorbildern gemäß des bernardinischen Grundtypus und ohne plastische Dekoration. Nach einer längeren Unterbrechung des Baus, verbunden mit einem Planwechsel, werden 1163–1173 die weiteren Vorlagenpfeiler für die Einwölbung als gebundenes System aufgestellt und die Seitenschiffe eingewölbt. Für diese Zeit (1163–1187) sind die Maurer Albericus, Guido, Berardus und Michael in den Dokumenten erwähnt. Berardus hinterläßt außerdem mit Beous und Befuas seine Signatur auf dem fünften Kapitell des südlichen Pfeilers. 1173 war die Kirche bereits geweiht. Zwischen 1180 und 1190 wird das Mittelschiff und 1190–1200 das Querschiff eingewölbt. Für die Errichtung des heute nicht mehr vorhandenen Vierungsturms werden die Vierungspfeiler verstärkt. Als letztes wird die heute rekonstruierte Vorhalle errichtet. In dieser Phase herrschen die in der Gegend bekannten, lombardischen Bauformen vor. Siehe Antonio Cadei: Chiaravalle di Fiastra, in: *Storia dell'arte*, 34, 1978, S. 247–288. Siehe auch die Zusammenfassung bei Piva: Marche (Anm. 52), S. 120–133.

¹³³ Cadei sieht Gemeinsamkeiten der sowohl stilistisch wie auch qualitativ heterogenen Kapitellskulptur in Fiastra mit Beispielen im nördlichen Latium, der Toskana, den Abruzzen und den Marken. Er sieht daher Chiaravalle di Fiastra als einen Ort, der verschiedene Einflüsse auffängt, verarbeitet und weitergibt. Dazu gehören auch rein dekorative romanische Formen sowie Dekorationselemente, die sich am frühmittelalterlichen Formenrepertoire inspiriert haben. Siehe Cadei: Chiaravalle (Anm. 132), S. 275–281; Antonio Cadei: Fiastra dopo Fiastra, in: Emma Simi Varanelli (Hg.): *Le abbazie delle Marche. Storia e Arte. Atti del Convegno internazionale*, Macerata, 3–5 aprile 1990, Rom 1992, S. 363–374, hier S. 373–374.

¹³⁴ Diesem Faktum ist die immer noch uneinheitliche Datierung der Kapitellskulptur zuzuschreiben, welche zwischen 9. und 12. Jahrhundert variiert. Siehe oben.

di Fiastra. Das Domkapitel von Fermo lehnte 1165 diesen Vorschlag trotz päpstlicher Zustimmung verständlicherweise ab. Die Entscheidung des Konvents war möglicherweise veranlaßt durch die Unterbrechung des Kirchenbaus in Fiastra und der notwendigen Einwerbung von finanziellen Mitteln für die Wiederaufnahme des Baus. Die positive Einstellung gegenüber Fiastra hielt noch bis in die Amtszeit des Abtes Konrad (1217–1227(?)) an, nach dessen Tod der *praepositus* von Santa Croce 1227 in die Abtei Fiastra eintrat. Spätestens unter Abt Laurentius (1236–1252) änderte sich die Politik, eine Vereinigung mit Fiastra wurde vehement abgelehnt. Eine Bautätigkeit mit der Aufnahme von Bauformen aus Fiastra ist folglich nach 1236 eher unwahrscheinlich. Aus historischen Gründen ist die Errichtung der Arkaden folglich im Zeitraum zwischen 1160 und 1227 anzunehmen.

Mit Sicherheit waren die Mönche in Santa Croce über die 1163 wiederaufgenommene Bautätigkeit der nahen Zisterzienserabtei unterrichtet. Bis 1173 wurden dort die Kapitelle angefertigt. Daher ist zu vermuten, daß möglicherweise in diesem Jahrzehnt oder wenig später der Umbau durchgeführt wurde. Da die in Fiastra tätigen Maurer und Steinmetze wahrscheinlich auch für Santa Croce zur Verfügung standen, muß der Umbau vor 1200 fertiggestellt worden sein. Seine Durchführung in der langen Amtszeit des Abtes Guido (1170–1195) könnte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Auf die 1197 von Papst Cölestin III. verliehene *exemptio* folgte eine längere Blütezeit des Klosters. 1199 lebten insgesamt acht Mönche im Kloster, dazu kamen vermutlich noch die Konversen. Für 1231/1232 ist die größte Ausdehnung seines Besitzes überliefert.

Das Inventar von 1273/74 gibt den Zustand des Klosters nach dem Umbau wieder, wobei besonders die Klostergebäude beschrieben werden.¹³⁵ Die Außenansicht der Kirche hat sich gegenüber Bau II nicht verändert. Die Konventbauten gruppierten sich um den im Osten der Kirche gelegenen Kreuzgang. Die heutigen, jüngeren Gebäude haben vermutlich die historische Situation wiederaufgenommen.¹³⁶ Die Grangie lag wahrscheinlich in der Flußschleife des Ete Morto (Abb. 2).¹³⁷

Resumée

Die unter dem letzten Karolinger gegründete Abtei Santa Croce del Chienti hat durch ihre enge Beziehung zum Kaiserhaus und ihrer hierfür ausgeübten Funktion als Stützpunkt auf ihren Reisen nach und von Rom außerordentliche Bedeutung. Dies spiegelt sich in der Architektur der Kirche, deren 887 geweihter Gründungsbau durch den Einfluß Karls III. als breitgelagerter, genordeter Saalbau, möglicherweise sogar als Dreiapsidensaal errichtet wurde. Kaiser Otto I. machte die Abtei reichsunmittelbar, wodurch ihre unverändert

¹³⁵ Siehe oben.

¹³⁶ Nach Iovinella: Monastero (Anm. 2) gehen einige der Gebäude im Nordosten noch bis in mittelalterliche Zeit zurück. Teilweise wären sie der Bauphase IV zuzuordnen.

¹³⁷ Die südwestlich gelegenen Gebäude könnten nach Iovinella: Monastero (Anm. 2) ein Überrest dieses Wirtschaftsgutes sein. Mit der Methode der Magnetometerprospektion könnte Aufschluß über die genaue Lage der im Inventar genannten Grangie gewonnen werden.

große Bedeutung für das Kaiserhaus deutlich wurde. In der Architektur manifestierte sich diese starke Beziehung durch den ravennatisch und oberitalienisch beeinflussten Umbau zur Basilika. Die Errichtung des südlichsten Vertreters eines *Westbaus* zeigte im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts in ungewöhnlich direkter Art die fortwährend starke Verbindung zum ottonischen Kaiserhaus und der mit diesem verbundenen Architektur. Das Kloster wird darüber hinaus befestigt. Der wirtschaftliche und politische Aufschwung der Abtei ist Ursache für den Zuwachs an Mönchen und damit auch der spirituellen Stellung der Abtei in der Gesellschaft. Ende des 11. Jahrhunderts wurde eine Erweiterung der Kirche mit einem großen Presbyterium über der erhöhten Krypta vorgenommen, wodurch die Grundfläche verdoppelt wurde. Die Bauleute kamen anfangs aus dem Tal des Esino und wurden dann durch Bauleute aus dem Chiental abgelöst. In der Folge befestigte und baute man vermutlich auch den Konvent und die Grangie, das Wirtschaftsgut der Abtei, aus. Das anfänglich positive Verhältnis zur neu gegründeten Zisterzienserabtei Chiaravalle di Fiasstra war Ursache für eine neuerliche Bautätigkeit in letzten Viertel des 12. Jahrhunderts. In die großen Arkaden wurden mit Hilfe der Bauleute aus Fiasstra je drei niedrigere Arkaden auf zwei Rundstützen eingestellt, um ihren Rhythmus zu vereinheitlichen. Das gesamte 13. Jahrhundert wurde geprägt durch den Streit mit der Abtei Chiaravalle di Fiasstra und endete mit der kirchenrechtlich ungewöhnlichen Situation des Zusammenlebens von Benediktinern und Zisterziensern in der klösterlichen Gemeinschaft der Zisterzienserabtei Santa Croce, jedoch unter der Leitung eines benediktinischen Abtes. Die folgenden Jahrhunderte waren geprägt vom Niedergang der Abtei mit Neubau- und Sanierungsmaßnahmen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts und endeten im entstellenden Umbau, der 1790 unter Bischof Andrea Minucci von Fermo durchgeführt wurde.

Nach der Restaurierung ist die herausragende historische und architekturhistorische Bedeutung der Abtei wieder ablesbar, wodurch sie zum Meilenstein in der europäischen Architekturgeschichte wird.

Regierungszeiten der Äbte von Santa Croce del Chienti

- Johannes I. 968
- Petrus I. 1085
- Moricus 1115–1126
- Petrus II., gen. Cincius 1128–1132
- Acto 1155
- Pigulotto 1160
- Rainaldus 1167
- Guido 1170–1195
- Ranierius 1195–1199
- Firmus I. 1201
- Carbo 1203–1207
- Firmus II. 1214–1215
- Corradus I. 1217–1224 (–1227?)

Antonius 1227–1233
 Laurentius 1236–1252
 Johannes II. 1254
 Angelus 1259–1260
 Jakobus 1262–1273
 Guglielmo 1277
 Buonguadagno 1280
 Corradus II. 1284–1290
 Philippus 1291–1292 (1291 abgesetzt)

Regierungszeiten auf der Grundlage der Dokumente in Carte Fiastra (Anm. 6) und Borri: Documenti (Anm. 6).

Abbildungsnachweis

Siehe hierzu die entsprechenden Angaben in den Bildunterschriften

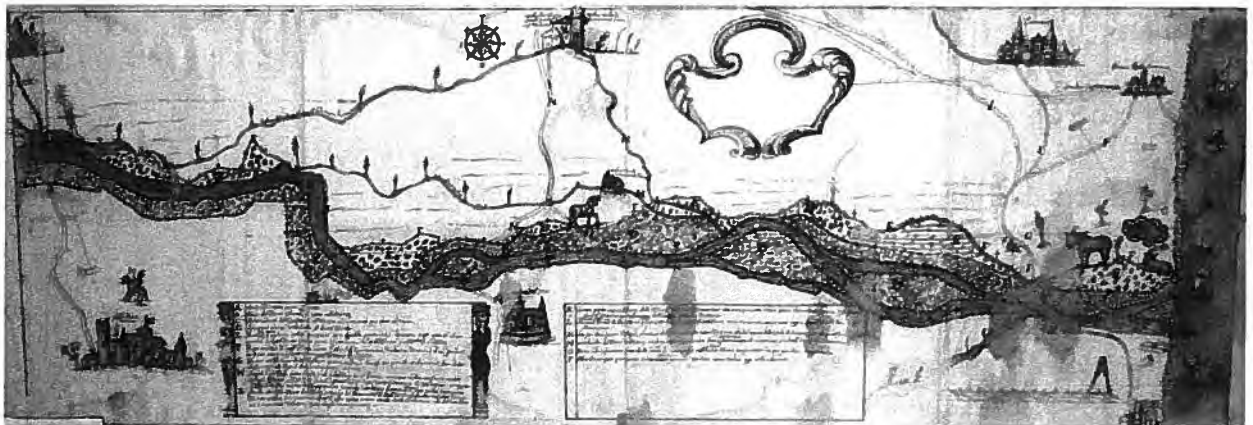


Abb. 1: historische Landkarte des Chientitales zur Festlegung der Grenzen zwischen Porto Sant'Elpidio und Civitanova Marche, vor 1646, Sant'Elpidio a Mare, Archivio Storico Comunale, Archivio Segreto, capsula XII n. 49, riproduzione su concessione dell'Archivio Storico Comunale di Sant'Elpidio a Mare (riproduzione vietata)



Abb. 2: Chientital von Süden, in der Bildmitte Santa Croce del Chienti; der aktuelle Verlauf des Ete Morto ist schwarz, der historische weiß markiert, Aufnahme und Bearbeitung H. Sahler 2010

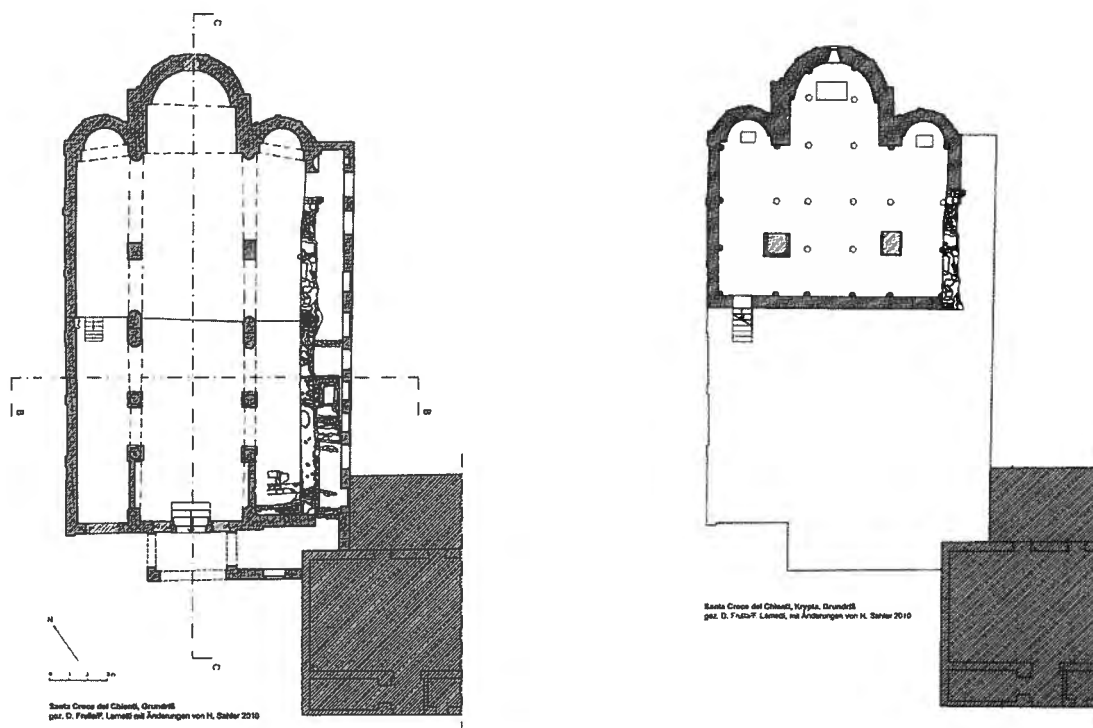
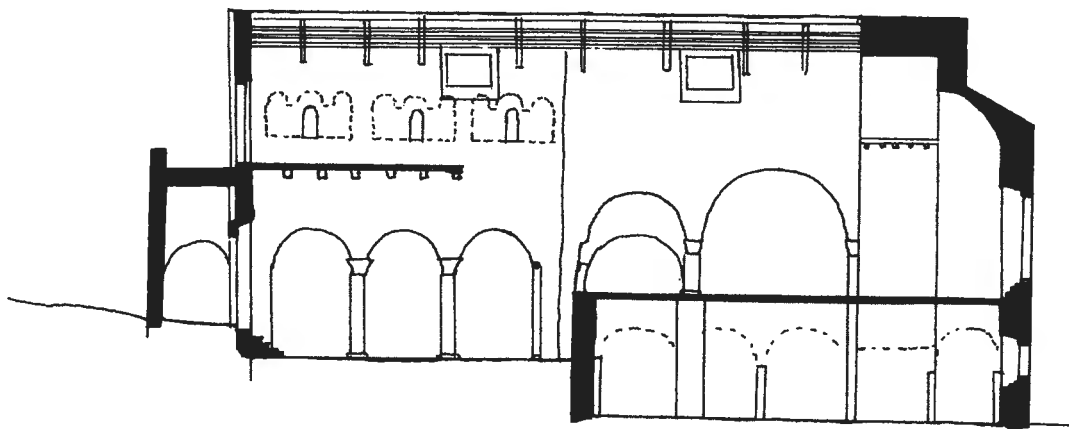


Abb. 3: a. Grundriß, gez. D. Frulla/F. Lametti, mit Änderungen von H. Sahler 2010
b. Krypta, Grundriß, gez. D. Frulla/F. Lametti, mit Änderungen von H. Sahler 2010



0 1 2 3 m

Santa Croce del Chienti, Längsschnitt nach Westen, schematisch, mit Eintragung der Befunde zur Dekoration des Obergadens (Prospektion) und zur Krypta gez. H. Sahler 2010 nach Vorlage von D. Frulla/F. Lametti

Abb. 4: Längsschnitt nach Westen, schematisch, mit Eintragung der Befunde zur Dekoration des Obergadens (Prospektion) und zur Krypta, gez. H. Sahler 2010 nach Vorlage von D. Frulla/F. Lametti



Abb. 5: Ansicht von Nordosten auf die Apsiden, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 6: Ansicht von Westen auf die linke Außenwand, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 7: Ansicht von Osten auf die rechte Außenwand, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 8: Südfassade vor der Restaurierung, Aufnahme H. Sahler 1989

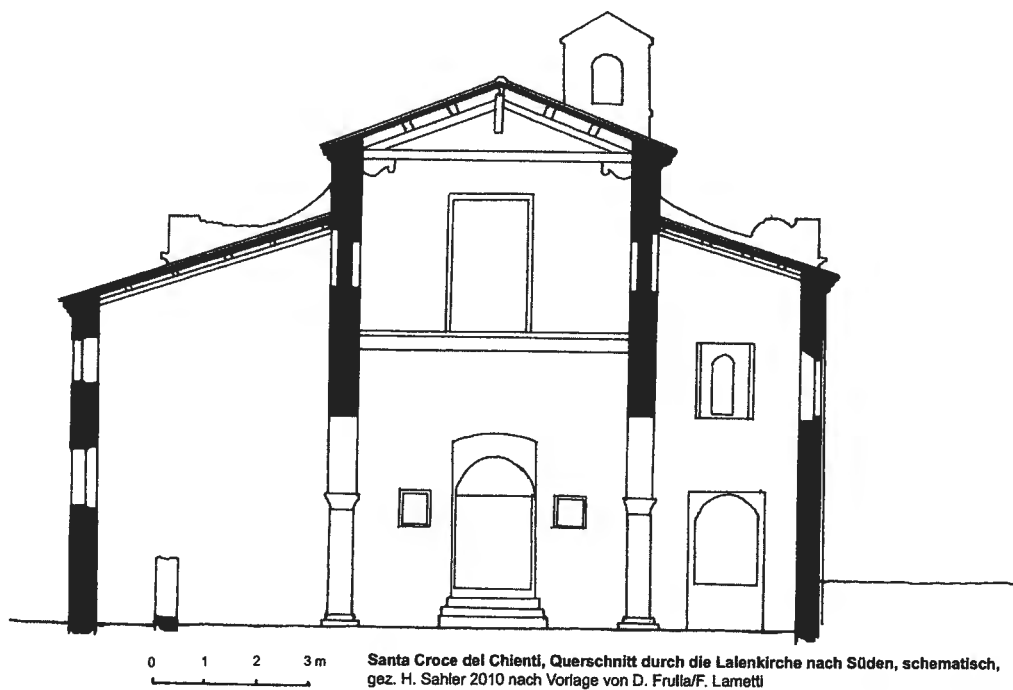


Abb. 9: Querschnitt durch die Laienkirche nach Süden, schematisch, gez. H. Sahler 2010 nach Vorlage von D. Frulla/F. Lametti



Abb. 10: Inneres, rechte Arkade nach Norden, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 11: Inneres, Laienkirche, linkes Seitenschiff nach Süden, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 12: Inneres, Laienkirche, linke Arkade, 2. Rundpfeiler von Süden, Kapitell, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 13: Inneres, Presbyterium, rechte Arkade mit Baunaht am Übergang zur Laienkirche, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 14: Inneres, Mittelschiff nach Norden,
Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 15: Inneres, Presbyterium, gemauerte
Rundvorlage zwischen mittlerer und rechter
Seitenapsis, Kapitell, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 16: Krypta, Blick nach Norden in die
linke Seitenapsis, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 17: Tympanon, heute in Sant'Elpidio a
Mare, Torre Gerosolimitana, Aufnahme H.
Sahler 2006



Abb. 18: Inneres, Laienkirche, linke Seitenschiffwand, Baunaht zwischen Mauerwerk Typ 1 (links, mit Befund Mauerrest) und Typ 3 (rechts), Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 19: Inneres, Laienkirche, Mittelschiff, linker Obergraden: Mauerwerk Typ 2, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 20: Inneres, Krypta: Mauerwerk Typ 3, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 21: linke Seitenschiffwand, nördlicher Teil, Rundbogenfries: Mauerwerk Typ 4, Aufnahme H. Sahler 2009

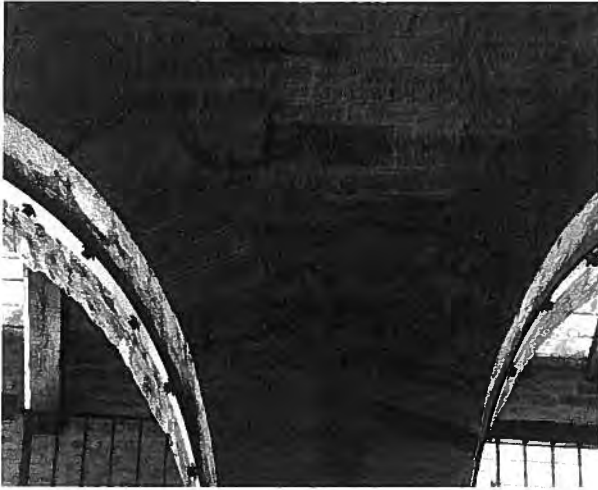


Abb. 22: Inneres, Mittelschiff, rechte Arkade: Mauerwerk Typ 5, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 24: linke Seitenschiffassade, mittlerer Teil mit Baufuge zwischen Laienkirche und Presbyterium, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 23: Inneres, linke Obergadenwand nach Nordwesten mit Baufuge zwischen Presbyterium und Laienkirche, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 25: Inneres, rechte Arkade mit Baufuge zwischen Presbyterium und Laienkirche, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 26: Inneres, Laienkirche, ergrabene südöstliche Außenwand mit Südwand aus Bau II und ehemaligem Zugang ins östliche Seitenschiff; die Schwelle ist angeschnitten, Aufnahme H. Sahler 2008



Abb. 27: Inneres, Laienkirche, Blick vom linken Seitenschiff auf den Obergaden: Dekoration aus Dreierblendnischen, Aufnahme H. Sahler 1989



Abb. 28: Inneres, Laienkirche, Mittelschiff, rechter Obergaden, zugesetztes Fenster von Bau II, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 29: Inneres, Laienkirche, Mittelschiff, linke Arkade mit Befund des Bogens von Bau II, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 30: Inneres, Laienkirche, linkes Seitenschiff, Arkade mit Befund des Bogens von Bau II, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 31: Inneres, linkes Seitenschiff nach Norden, Baunaht zwischen Laienkirche und Presbyterium mit Befund des Mauerstücks vor der Kryptensüdwand, Aufnahme H. Sahler 2009



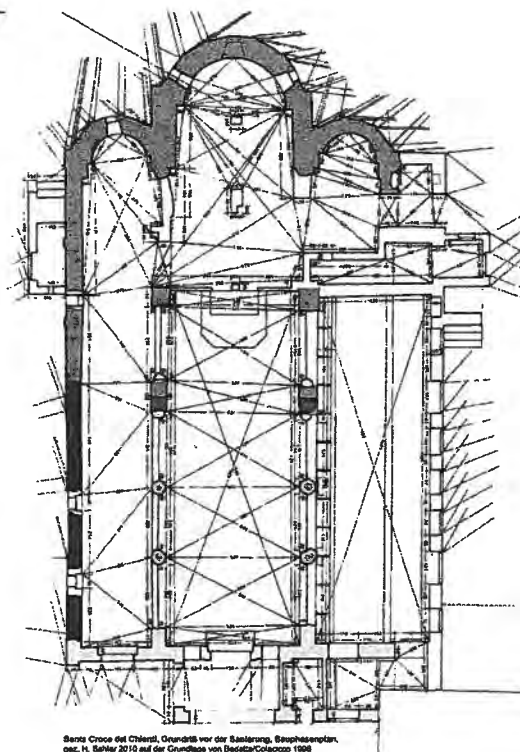
Abb. 32: Krypta, Mittelapsis, rechte Wand mit Wandvorlage und Trapezkapitell, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 33: Krypta, in situ belassenes Fragment des Gewölbes, Aufnahme H. Sahler 2009



Abb. 34: Krypta, Mittelapsis mit Fenster, erkennbar die Gewölbeansätze und das ehemalige Bodenniveau des Presbyteriums, nach der Freilegung, Aufnahme F. Lametti 2009



Santa Croce del Chienti, Grundriß vor der Sanierung, Bauphasenplan, gez. H. Sahler 2010 auf der Grundlage von Bedetta/Colacicco 1996

Abb. 35: Grundriß vor der Sanierung (Bedetta/Colacicco 1996) mit Kennzeichnung der Bauphasen, gez. H. Sahler 2010



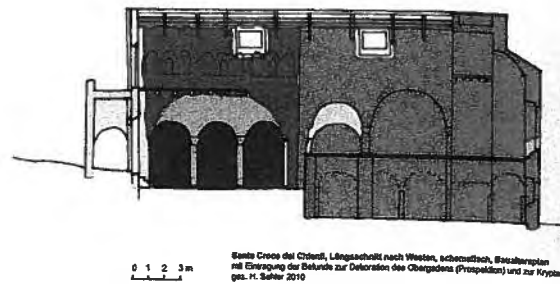
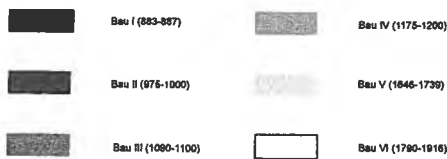
 Bau I (883-887)	 Bau IV (1175-1200)
 Bau II (975-1000)	 Bau V (1646-1738)
 Bau III (1090-1100)	 Bau VI (1790-1916)

Santa Croce del Chienti, Westfassade steingerechtes Aufmaß vor der Restaurierung (Bedetta/Colacicco 1996) mit Kennzeichnung der Bauphasen gez. H. Sahler 2010

Abb. 36: Westfassade, steingerechtes Aufmaß vor der Restaurierung (Bedetta/Colacicco 1996) mit Kennzeichnung der Bauphasen, gez. H. Sahler 2010



Santa Croce del Chienti, Querschnitt durch die Laienkirche nach Böden, schematisch, Bauplanplan
gez. H. Sahler 2010



Santa Croce del Chienti, Längsschnitt nach Westen, schematisch, Bauplanplan mit Eintragung der Bauphasen zur Deklaration des Obergeschoss (Prospektions) und zur Krypta
gez. H. Sahler 2010

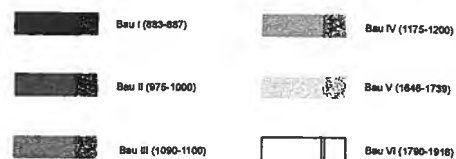
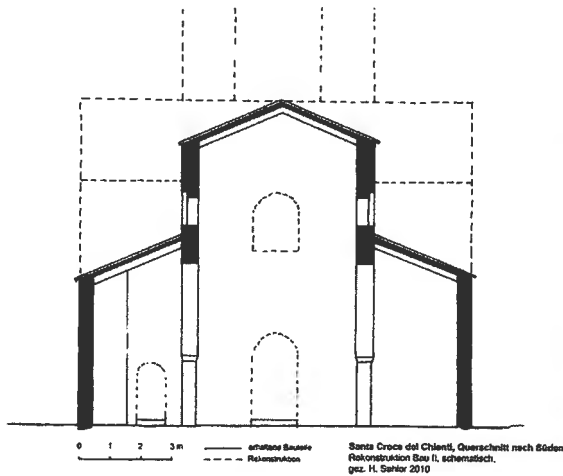


Abb. 37: Querschnitt durch die Laienkirche nach Süden, schematisch, mit Kennzeichnung der Bauphasen, gez. H. Sahler 2010

Abb. 38: Längsschnitt nach Westen, schematisch, mit Kennzeichnung der Bauphasen, gez. H. Sahler 2010



Santa Croce del Chienti, Querschnitt nach Süden, Rekonstruktion Bau II, schematisch, gez. H. Sahler 2010

Abb. 39: Rekonstruktion von Bau II, Querschnitt nach Süden, schematisch, gez. H. Sahler 2010



Abb. 40: historische Landkarte des Chientitals, vor 1646, Detail mit der Darstellung der Abtei Santa Croce, Sant'Elpidio a Mare, Archivio Storico Comunale, Archivio Segreto, capsula XII n. 49, riproduzione su concessione dell'Archivio Storico Comunale di Sant'Elpidio a Mare (riproduzione vietata)



Abb. 41: Inneres, Mittelschiff, „Kapelle“, rechte Arkade, Aufnahme H. Sahler 1989



Abb. 42: Inneres, rechtes Seitenschiff nach Süden, Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 43: Inneres, Presbyterium, vermauertes Fragment eines Ziboriums, Aufnahme F. Lametti 2009



Abb. 44: Krypta, Fragment eines Kapitells,
Aufnahme F. Lametti 2009



Abb. 45: Krypta, Fragment eines Kapitells,
Aufnahme F. Lametti 2009



Abb. 46: S. Maria delle Moje, Westportal,
Aufnahme H. Sahler 2010



Abb. 47: Chiaravalle di Fiastra, Abteikirche
S. Maria, rechtes Seitenschiff, Vorlagenkapi-
tell, Aufnahme H. Sahler 2010

